

DAS

AORISTSYSTEM

DER

LATEINISCH-KELTISCHEN SPRACHEN.

Programm

des

K. Humanistischen Gymnasiums Kaiserslautern

für

das Schuljahr 1891/92

von

Franz Prestel,
K. Gymnasiallehrer.

Kaiserslautern
1892.

Druck von E. Th. Jacob in Erlangen.

Das Aoristsystem der lateinisch-keltischen Sprachen.

Ich gehe von dem lateinischen Perfekt aus. Das lateinische Perfekt ist vielleicht das am meisten umstrittene Kampfobjekt auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachwissenschaft. Noch ist ja die Frage nach dem Wesen des Perfekts nicht in einer alle Parteien befriedigenden Weise gelöst. Während ein Teil der Sprachforscher in dem lateinischen Perfekt den regelrechten Vertreter des indisch-eranischen und griechischen Perfekts sieht, halten andere entschieden daran fest, dass „die uns vorliegende Flexion des Perfekts perfektische und aoristische Formen vereinigt.“ Fragen wir nun zunächst, welche Gründe dazu bestimmten, das lateinische Perfekt für ein wirkliches Perfekt zu halten.

Da ist vor allem das Suffix -ti zu nennen, von den Osthoff (Zu Gesch. d. Perf. im Indogermanischen p. 215) sagt, dass es nur perfektisch sein könne. G. Curtius (Verb. d. griech. Spr. II², p. 194) sagt: „Das lat. Perf. erweist sich durch die ihm von Haus zukommende Reduplikation als dem griechischen und sanskritischen Perf. verwandt, während den von Corssen nach Aufrechts Vorgang herangezogenen indischen Aoristen wie a—kram—ī—m die Reduplikation gänzlich abgeht. Das lat. Perf. gleicht dem griech. darin, dass aus seinem Stamme ein Präteritum, das Plusquamperfekt und ein Futur gebildet werden und zwar beide in einer der griechischen anologen Weise, während die Bildung eines Präteritums aus einem Aorist unerhört wäre. Dazu kommen aber weitere Momente der wichtigsten Art. Als ein dem Präsens entsprechendes Haupttempus erweist sich das lat. Perf. erstens durch seinen Gebrauch als s. g. perfectum logicum, zweitens dadurch, dass es im Passiv mit der unstreitig präsentischen Form sum umschrieben wird, drittens dadurch, dass es auch im Lateinischen wenigstens einige Perfektpräsentia odi, coepi, memini gibt.“

Prüfen wir nun diese Momente etwas näher!

I. Teil.

A) Suffix -ti.

Dass das Suffix -tha in den indisch-eranischen Sprachen „nur perfektisch“ ist, wird gewiss niemand zu bestreiten wagen. Die Frage ist nun die, ob diese Behauptung auch für die übrigen Glieder des indogermanischen Sprachgebietes zutrifft, und da muss mit einem entschiedenen Nein geantwortet werden. Wenden wir uns zunächst zum Griechischen! Während uns nur 3 Perfektformen mit -*θα* erhalten sind (*οἶσθα, ἦσθα* und *ἠρήρεισθα*), begegnen uns nicht wenige Formen anderer Tempora mit diesem Suffix. So finden wir mehrere Präterita, wie *ἔφησθα, ᾔδησθα, ᾔεισθα*, sodann Indikative Präsentis wie *τίθησθα, φῆσθα*, u. s. w., ein Fut. *σχήσεισθα*, 3 homerische Optative *βάλοισθα, κλαίοισθα, προφύγοισθα*, ferner aus späterer Zeit *εἴησθα, βλείησθα*. Auch Konjunktive wie *ἐθέλῃσθα* (das jota subscriptum ist trotz der Grammatikerüberlieferung zweifelhaft!) kommen vor. (G. Meyer, griech. Gramm. p. 408 f.). Dass dieses Suffix -*θα* oder -*σθα* etwa vom Perfekt auf andere Tempora übertragen worden sei, ist kaum glaublich, da es ja gerade im Perfekt fast ganz verschwunden ist. Ich glaube vielmehr, dass es in früherer Zeit eine viel ausgedehntere Verwendung gefunden hat, wie dies ja auch aus andern Sprachen nachgewiesen werden kann.

Ich gehe nun auf das lateinische Sprachgebiet über. Es finden sich hier, natürlich vom Perf. abgesehen, nur wenige Formen auf -ti beziehungsweise -t; so im Provençalischen im Ind. Präs. est, iest und siest = „du bist.“ Diese Form zeigt eine ausserordentliche Lebensfähigkeit; denn noch im Neukatalonischen ist sie erhalten als ets. Dass einfach es mit est vertauscht wurde, (Diez G. d. roman. Spr. II[4], p. 202) dürfte kaum von jemand gläubig angenommen werden. Ein solcher Vorgang wäre ein rein mechanischer und darum widersinnig. Auch das Altfrz. bietet eine Form iez = iest. Im logudoresischen Dialekt des Sardinischen finden sich Formen des Conj. Präs. wie finast, im campidanesischen sog. Imperfekte wie cantasta, timiasta. Die walachischen Formen der 2. P. Singular Plusq. gehen aus auf -ši, welches dasselbe

Suffix ist wie ši im Perf., das dem lat. -sti entspricht. Was soll nun gar erst mit Formen gemacht werden wie mit dem bergamaskischen cantesset für cantavisti, besonders wenn man sie mit Diez aus dem lat. Plusq. ableitet?

Gehen wir zum Slavischen über! Das Altbulgarische weist Formen auf wie dasti, jasti, bysti u. s. w. Nach Leskien (Altbulg. Gramm. p. 67) sind diese Formen nach Analogie von jesti = „er ist“ gebildet. Also eine Erklärung ohne Rücksicht auf die Bedeutung! Man konnte allerdings im Slavischen eher als in anderen Sprachen versucht sein, diese Formen auf solche Weise sich zurecht zu legen, da nur eine ganz geringe Zahl so gebildeter Aoristformen sich nachweisen lässt. Ich vermag auch hier in der Endung -ti nur das weitverbreitete Suffix -tha erkennen. Oder soll man wirklich die Endung -ti für einen ganz bedeutungslosen Zusatz halten? Die Wortendungen vermitteln doch ebenso Begriffe wie die Wortwurzeln, können darum nicht beliebig vertauscht oder verwechselt werden. Niemals kann einem Suffix eine Bedeutung beigelegt werden, die es nach seinem Ursprung nicht haben kann.

Je weiter wir in dem indogermanischen Sprachgebiet nach Nordwesten fortschreiten, in desto häufigerer und mannigfaltigerer Verwendung begegnet uns das Suffix -tha. Ziehen wir zunächst die germanischen Sprachen in den Kreis unserer Betrachtung! Das Gotische bildet die 2. P. des starken Präteritums mit -t; so z. B. fanst. Hieher gehören auch die sog. Präteritopräsentia, wie vaist, most und andere. Letzteren entsprechen althochdeutsche Formen wie pist wilt u. s. w. Auch andere Präsentia weisen dieselbe Formation auf, wie pist, geist steist neben pis, gas oder gēs, stās oder stēs. Bei Notker schon findet sich für den Ind. Präs. -ēst, für den Konj. desselben Tempus -est und für den Konj. des Präteritums -īst. Im Altsächsischen ist dieses Suffix auf die sog. Präteritopräsentia zum B. scalt, maht und einzelne andere Präsentia beschränkt, wie wilt neben wili und wil, bist. Bei den beiden Indikativen, nämlich des Präs. wie des schwachen Präteritums, wird im Angelsächsischen t oder st als Endung der 2. P. Sg. gebraucht. Das Altfriesische unterscheidet sich in dieser Beziehung nicht vom Angelsächsischen, während das Altnordische mit dem Gotischen übereinstimmt. Im Mittelhochdeutschen wird das Suffix -st überall für die 2. P. angewendet mit Ausnahme des

Ind. des starken Prät.; im Neuhochdeutschen hat auch dieser das -st angenommen. Während das Englische fast in derselben Weise wie das Neuhochdeutsche von dem Suffix -tha Gebrauch macht, haben es die neuen nordischen Sprachen, wie Dänisch und Schwedisch, vollständig aufgegeben.

Fast noch häufiger als in den germanischen Sprachen begegnet uns das Suffix -tha in den keltischen.

So finden wir im Altirischen Formen wie:

At (= du bist) = as -tha cf. prov. est!
No bertha oder berthe (Praes. sec. mit der Bedeutung
no chartha oder charthe des lat. Imperf.);
bértha (Redupl. Fut. sek. oder Kondicionalis);
rigtha (Nichtreduplicierter Kondicionalis);
tiásta (S = fut. sec. oder Kondicionalis);
carfetha, leicfetha (B = fut. sec. oder Kondicionalis).

Sogar in der deponentialen Konjugation lässt sich das Suffix -tha erkennen. So im:

Ind. Präs.: sechter, labrither, mitter = mid -ther,
Conj. Präs.: sechter labrither, mitter,
B. = Fut.: no sudigfider,
Redupl. Fut.: atchichither.

Auffallender Weise entbehrt gerade das reduplicierte Perfekt die Endung -tha, so dass die 1. und 2. Sg. durch Zufügung der Particulä augentes -sa und -su differenziert werden. (Windisch, kurzgefasste irische Gramm. p. 74).

Auch in den britannischen Sprachen ist -tha ein sehr häufig gebrauchtes Suffix. So im Cymrischen:

Conj. Präs.: gellyt, später -wyt,
Präs. sek.: welut, später -ud; vynnit,
Prät. primarium: dieleist, ledeist (s = Aorist),
Prät. sek.: rodassut, carasut (Plusq.).

Vom Verbum substant. finden sich Formen wie: Wyt (es), oedut, später oeddit (eras, esses), buost (fuisti). Ähnlich wie diese letzte Form ist die 2. P. der Präterita einiger Verba anomala gebildet: Aethost, deuthost, chlyweist, adugost und andere.

Im Cornischen ist -th ebenso im Gebrauch wie Cymrischen. So haben wir im

Präs. Ind.: geryth, leuereth, leuerta, welte,

(Ich betrachte ta und te als wirkliche Suffixe, die dem irischen -tha und -the entsprechen.)

Präs. sec.: guelesta,
Prät. prim.: wylsta, tolste,
Prät. sek.: guelesta.

Vom Verb. subst. können angeführt werden: Ota gy (es tu), fethyth oder bethyth oder fythyth oder bythyth (eris), feste (fuisti tu).

Es bleibt nur noch die Aufzählung der bretonischen Formen mit dem Suffix der 2. P. -tha übrig. Da finden wir im

Präs. Ind.: leuerez (ez = yth), prezeguez, ez,
Fut. Ind.: gouzauefez oder besser gouzafez,
Fut. sek.: kanfez,
Prät. prim.: minist, lequesot, lensout, später kazout oder kanjoud.

Vom Verb. subst. finden sich: out (es) oder ezout, emaout; vez (esses), viout und oez (fuisti), bizez.

Ein s = Präteritum mit Präsensbedeutung haben wir in gousot (scis).

Kann nun angesichts der mannigfaltigen Anwendung der Endung -tha mit Recht gesagt werden, dass sie ausschliesslich perfektisch sei? An eine Übertragung der Perfektendung auf andere Tempora und Modi kann deshalb nicht gedacht werden, weil in verschiedenen Sprachen ein Perf. mit dem Suffig -tha gar nicht nachweisbar ist, während sie von dem Suffix zum Teil reichlichen Gebrauch machen. Vom Slavischen gar nicht zu reden, in dem ja nur einzige mediale Perfektformen vědě (1. Perf. Sg.) nachgewiesen werden kann, weisen ja die keltischen Sprachen wohl ein sog. Perfekt auf, aber es fehlt das Suffix -tha im Irischen sowohl als auch im Britannischen. Auch nicht eine Spur von einem solchen ist zu finden und das in Sprachen, die doch wahrlich keinen spärlichen Gebrauch davon machen. Es bleibt eben nichts anderes übrig, als anzunehmen, dass zwar in den asiatischen Sprachen -tha ausschliesslich Perfektsuffix war, aber in den europäischen an kein bestimmtes Tempus gebunden war und ist. Man hat sich in der Lautlehre von dem asiatischen Banne losgemacht; warum befreit man sich bei der Behandlung der Formenlehre nicht von beengenden Fesseln, wenn man in Gefahr gerät, sich

in Widersprüche zu verwickeln, oder sich gezwungen sieht, mühselig Systeme zu konstruieren, die niemand so recht zu überzeugen vermögen? Ich gehe nun zum 2. Punkte über.

B) Reduplikation.

Jedenfalls kann die Reduplikation nicht als ein besonderes Charakteristikum des Perfekts betrachtet werden, da ja auch der Aorist eine solche aufweist. Doch betrachten wir uns die lat. und keltische Perfektreduplikation etwas näher!

In erster Linie ist der Reduplikationsvokal zu berücksichtigen. Derselbe erscheint in den lateinisch-keltischen Sprachen in dreifacher Gestalt. Es findet sich nämlich der Vokal „e" in der Reduplikationssilbe, welcher dem griechischen „ε" und dem indisch-eranischen „a" entspricht. Das Lateinische und Irische stimmen nun darin mit einander überein, dass der Reduplikationsvokal „e" später mehrfach durch den Vokal des Stammes verdrängt wird. So finden wir im Lateinischen neben einen älteren memordi ein späteres momordi, neben spepondi, pepugi später spopondi, pupugi. Ebenso entspricht im Irischen einem älteren cechuin ein späteres cachain. Wichtiger aber für die vorliegende Frage ist, dass sich noch ein weiterer Reduplikationsvokal findet und zwar im Lateinischen ebenso wie in den keltischen Sprachen, nämlich „i". Solche Perfekta sind im Lateinischen: Stiti (Wurzel sta), didici (Wurzel dec) und bibi (Wurzel pa). Aus dem Irischen dürfen wohl Formen hieher gerechnet werden wie: rogiuil = gigulid (Präs. glenim, redupl. Fut. no giuglad), asrir (Präs. asrenim, redupl. Fut. asririu). Allerdings ist bei der letztern Form eine andere Erklärung des i möglich. Dagegen gehört unstreitig hieher die cymrische Form kiglef oder giglef oder chigleu oder kicleu oder gigleu vom Stamme clu. Nun bemerkt Whitney in seiner indischen Gramm. §. 782 von der Perfektreduplikation des Indischen:

„Bei Wurzeln, die mit einem Konsonanten beginnen, ist die den Perfektstamm bildende Reduplikation von demselben Charakter wie die den Präsensstamm der reduplicierenden Konjugationsklasse bildende — nur mit der Ausnahme, dass wurzelhaftes a, ā, ṛ oder ar nur a und nie i haben, also z. B. mama, aber nicht mimā. Dagegen sagt er von der Aoristreduplikation §. 858: „Es ist zu

bemerken, dass ein a-Vokal oder ein ṛ (oder ar) gewöhnlich durch einen i-Vokal redupliciert werden, was auch in dem reduplicierten Präs. in beträchtlichem Umfange geschieht." Aus dem Gesagten dürfte sich jedenfalls so viel ergeben, dass der Reduplikationsvokal i nur dem Aorist angehören kann, dass daher so reduplicierte Stämme keine Perfekt-, sondern Aoriststämme sind. Richten wir nunmehr unser Augenmerk darauf, welchen Änderungen die Stammsilbe in dem sog. lat.-keltischen Perfekt unterliegt! Schleicher (Compendium[3], p. 734) weist ausdrücklich darauf hin, „dass das Lateinische geneigt ist, gerade den Wurzelanlaut, nicht den der Reduplikationssilbe zu verflüchtigen." Dieses Moment ist auch von den späteren Forschern gebührend berücksichtigt worden; doch können die Gründe, mit welchen sie diese „Verflüchtigung" motivieren, nicht befriedigen. Dass dem Singular ursprünglich die abgelautete Stammform zukommt, denen des Plural die schwache (Stolz, J. Müllers Handbuch d. klass. Altertumswiss. II[2] p. 369), muss selbstverständlich zugegeben werden, falls die Voraussetzung zutrifft, dass das lat. Perf. ein wirkliches Perf. ist. Dagegen kann ich nicht für richtig halten, dass die abgelautete Form durch die schwache verdrängt wurde. Dieser Annahme steht die Thatsache entgegen, dass im Gegenteil die schwache Stammform durch die abgelautete verdrängt wurde. So vertritt *πεποίθαμεν*, die schwache Form *πέπιθμεν*, und so im ganzen Perf. und dem davon abgeleiteten Plusq. So zeigt auch das altslav. vēdē die abgelautete Form.

Auch in den germanischen Sprachen findet ein Übergreifen der starken Formen auf den Dual und Plural statt, z. B. got. gutum (sg. gaut) und althochdeutsch puntumês (sg. pant) mittelhochdeutsch hulfen (sg. half) erscheinen im Neuhochdeutschen als: Wir „gossen, banden, halfen." Ich glaube, aus den angeführten Beispielen geht soviel hervor, dass die starke Stammform allenthalben die schwache verdrängt, in der einen Sprache früher, in der andern später. Darum scheint es nicht recht wahrscheinlich, dass die schwache Form an die Stelle der starken getreten ist.

Gibt es nun keine andere Möglichkeit die „Verflüchtigung" der Stammsilbe im redupl. Perfekt zu erklären? Ich glaube die Frage bejahen zu dürfen.

Die „Verflüchtigung" der Stammsilbe ist eine charakteristische

Eigentümlichkeit des reduplicierten Aorists. Whitney sagt über die Aoristreduplikation in seiner indischen Gramm. §. 858: „In Hinsicht der Quantität strebt dieser Aorist darnach, immer eine Verschiedenheit zwischen reduplicierender und Wurzelsilbe herzustellen, indem er die eine schwer und die andere leicht macht. Vorgezogen wird sehr ausgesprochen eine schwere Reduplikations- und eine leichte Wurzelsilbe: Diese Beziehung wird überall, wo die Bedingungen es gestatten, zu stande gebracht.“

Die lat.-keltische Perfektreduplikation stimmt nun auffallend mit der indischen und, können wir gleich beifügen, mit der griechischen Aoristreduplikation überein. Allerdings findet nie wie im Indischen eine Dehnung des Reduplikationsvokales statt. Dagegen wird ebenso wie im Griechischen, welches ja eine Verlängerung der Reduplikationssilbe auch nicht aufweist, die Wurzel möglichst gekürzt. Auf solche Art wird eine Verschiedenheit zwischen Reduplikations- und Stammsilbe bewirkt, wie sie im indischen redupl. Aorist erstrebt wird.

So entsprechen indischen Aoristformen wie:

àpa- pt-, am (Wurzel pat), avīvidam (vid), ajījanam (jan), acikradam (krand), arpipam (arp), asūsucam (sūc;

oder griechischen wie:

ἔ- πε- φν- ον, τετυπόντες, τέθιγεν, λελάχωσι, ἠρύκακε, λελάθοντο (λᾶθ), πεπιθεῖν (πειθ);

die altirischen Perfekta wie:

cechnatar = ce -chnatar, rertatar (rethim Präs.) leltar (lenim), dedaig = dedagid (dengaim), breton. guerue. (Stamm groa oder gra) oder guereu oder gueure (gwra corn.);

oder die lateinischen wie:

pepuli = pe -pl̥ -i, scicĭdi, didĭci, tutŭdi, dedi; altlat. fhefhăked. (Fhefhăked: cecĭd = occano: occino.)

Die Stammsilbe wird im lat. wie im keltischen Perfekt zuweilen so gekürzt, dass nur mehr ein Konsonant erhalten bleibt wie in altir. le- l- tar (3. pl.), rir (3. sg.) = re- r- id, oder in cymr. ebuant oder uuant (fuerunt) d. h. be -bhu̯ -ant oder bu -bhu̯ -ant, oder in corn. veva oder feve (fuit) d. h. be -bhu̯ -a oder fuve d. h. bu -bhu̯ -e.

Von lat. Perfekten gehören hieher:

de-d-i, bi-b-i. In späterer Zeit, wo die reduplicierten Perfekta mehr und mehr verschwinden, geht auch das letzte Überbleibsel der früheren Stammsilben verloren und die Reduplikationssilbe bleibt allein noch übrig. So ist z. B. im Corn. aus dem vorhin erwähnten veva oder feve später ve oder fe geworden. Im Italienischen haben wir neben diedi die poetische Form diei, die dem sard. dei u. s. w. entspricht. Eine besonders merkwürdige Art, den Perfektstamm zu verkürzen oder zu verflüchtigen, weist das Lateinische auf, welches bei doppelkonsonantischen Anlaut (sc, sp, st) den Zischlaut in der Stammsilbe verliert. So sci-cid-(erat,) spo-pond-i, ste-t-i.

Gerade diese letzte Perfektform ist so recht geeignet, den grossen Unterschied In der Bildung der griech. und lat. Perfekts klar zu legen.

Man vergleiche nur

ἕ-στα-μεν mit ste-ti-mus,

ἕ-στα-τε mit ste-t-is-tis!

Aus den unter B) gemachten Erörterungen erhellt also, dass die reduplicierten lat. und kelt. Perfekta wegen des mehrfach vorfach vorkommenden Reduplikationsvokals i und der ganz eigenartigen Behandlung der Reduplikations- und Stammsilbe nicht für wirkliche Perfekta, sondern für Aoriste zu halten sind.

C) Bedeutung.

Vom irischen Perfekt sagt Windisch (Jr. Gr. §. 250) einfach: „Das Perfekt hat präteritale Bedeutung.“ Dasselbe lässt sich auch von den wenigen Perfekten der britannischen Sprachen sagen. Das keltische Perfekt kann sonach wegen seiner Bedeutung nur als ein Präteritum betrachtet werden, nicht aber als ein wirkliches Perfektum (Perfektum logicum).

Etwas anders ist die Sache im Lateinischen gelagert. Das lat. Perfekt hat ausser seiner präteritalen oder aoristischen Bedeutung auch die eines Perfektum logicum und überdies gibt es noch einige sog. Perfektpräsentia wie odi, memini, coepi. Kann nun wirklich nur durch das Perfekt der Begriff der Vollendung mit Bezug auf Gegenwart ausgedrückt werden? Kann nur das

Perfekt Präsensbedeutung bekommen? Beide Fragen müssen entschieden verneint werden; denn thatsächlich wird ausser dem Perfektum auch der Aorist in verschiedenen Sprachen in dieser Bedeutung verwendet. So hat der indische Aorist, „der in der späteren Sprache einfach ein Präteritum ist gleich dem Imperfekt und Perfekt und häufig mit ihnen coordiniert wird, (Whitney, ind. Gr. § 927) in der älteren Sprache die Geltung eines eigentlichen „Perfekts"; das heisst, er bezeichnet etwas, das mit Bezug auf die Gegenwart vollendet ist; er entspricht also der Bedeutung nach vollständig dem griechischen Perfekt und nicht dem Aorist." (Whitney, ind. Gr. § 928.) Doch nicht bloss Perfektbedeutung hat der indische Aorist, sondern auch Präsensbedeutung. Whitney (§ 930) sagt: „Die Grenzlinien zwischen dem, was eben gewesen ist und dem, was jetzt ist, wird gelegentlich überschritten, und der Aorist wird nahezu einem Präsens gleichbedeutend. Nicht sehr selten ist es passend im Veda, den ersteren so zu übersetzen, als ob er letzteres wäre; in den Brahmanas gilt dasselbe". Vielleicht darf auch der griechische Aor. gnomicus als ein präsentisch gebrauchter Aorist betrachtet werden?

Im Bretonischen wird ein s-Präteritum, also ein s-Aorist, als Präsens gebraucht: es kommen nämlich von der (cymrischen) Wurzel gwyd oder gwd folgende Formen mit Präsensbedeutung vor: Gousot (scis) gousomp (scimus) gousoch (scitis) gousont (sciunt). Ähnlich werden auch im Cymrischen Formen des Präteritums als Präsensformen verwendet: Gwydost (scis) wdam (scimus) wydach (scitis) wdant (sciunt) und andere mehr. Im Irischen haben wir das Präteritum rofetar (scio), infetarsu (scisne tu?), rafitir (scit) u. s. w., das ebenfalls Präsensbedeutung hat.

Die althochdeutschen s-Präterita (s ist in r übergegangen) pirumes (wir sind) und pirut (ihr seid) werden ebenfalls als Präsentia gebraucht.

Das litauische Präteritum vereinigt die Bedeutung des Perfekts, des Aorists und des Imperfektums des Griechischen, d. h. es bezeichnet die vollendete und in der Vergangenheit eingetretene, so wie die in der Vergangenheit dauernde Handlung.

Allmählich wird das Präteritum durch eine umschriebene Form verdrängt, die ein passendes Gegenstück zu der im lat. Perf. Passiv in Anwendung kommenden Umschreibung mit esse

und dem Part. Perf. ist. Auch im Litauischen wird wie im Lateinischen das Präs. des Verb. subst. mit einem Part. der Vergangenheit verbunden (Schleicher, Handb. d. lit. Sprach. I p. 306). Überdies wird das litauische Präteritum in gleicher Weise gebraucht, wie der griech. Aor. gnomicus (Ibid.) Was hier von der Verwendung und Bedentung des lit. Präteritums gesagt wurde, gilt ebenso vom Lettischen (Bielensten, lett. Gramm. I p. 351).

Die Beispiele liessen sich noch vermehren, doch dürfte das Angeführte genügen. Wir ersehen daraus, dass Präterita, über deren Aoristnatur kein Zweifel sein kann, dieselbe Funktion haben, die man sonst ausschliesslich dem Perfekt zuschreiben zu müssen glaubte. Besonders wichtig ist natürlich der Nachweis von Whitney, dass gerade dem Aorist ursprünglich die Bedeutung eines eigentlichen Perfektums zukam. Somit kann die Behauptung nicht mehr aufrecht erhalten werden, dass das lat. Perfekt als Perf. logicum und, weil einige Perfekta als Präsentia verwendet werden, nicht mit dem Aorist in Verbindung gebracht werden dürfe.

Nun noch ein Wort zu der Bemerkung von G. Curtius, dass die Bildung eines Präteritums aus einen Aorist etwas Unerhörtes wäre! Ich weiss nicht, ob jemand bezweifelt, dass das s-Präteritum der keltischen Sprachen als ein sigmatischer Aorist zu betrachten ist. Und gerade von diesem s-Präteritum wird ein Präteritum gebildet, das Präteritum secundarium, das die Bedeutung eines Plusq. oder Kondicionalis hat. Also die Bildung eines Präteritums aus einem s-Aorist ist durchaus nichts Unerhörtes. Wenn nun die Gründe für die Behauptung, dass das lat. Perf. ein wirkliches, dem indisch-eranischen und griechischen gleichstehendes Perf. sei, sich nicht als stichhaltig erweisen, im Gegenteil Momente zu Tage treten, die sich mit der Perfektbedeutung dieses Tempus nicht vereinen lassen, so dürfte es durchaus nicht unangemessen erscheinen, diese Frage einmal von einem anderen Gesichtspunkt aus zu prüfen. Ich untersuche also zuerst den älteren Formenbestand der lat. und keltischen Perfekta, dann berücksichtige ich die spätere Entwicklung derselben in den romanischen Sprachen.

II. Teil.

A) Perfektendungen.

Am meisten gab das Suffix der 1. Sg., nämlich i zu Kontroversen Anlass. Dass -i, älter -ei mit der ind. Perfektendung -a, griech. -α nicht zu vereinigen ist, wird wohl allseitig zugestanden. Fick und Osthoff setzen nun dieses i der ind. Medialendung e, also lat. dedi = ind. dadé, gleich. Auch Stolz stimmt ihnen bei. Dass gegen die lautliche Begründung der Zusammenstellung des ind. e mit lat. i nichts einzuwenden ist, muss ja ohne Weiteres zugestanden werden. Um so mehr muss in sachlicher Beziehung dagegen Widerspruch erhoben werden. Es ist doch nicht recht glaublich, dass das Lateinische neben seinen r-Medium, das übrigens in der klassischen Zeit auch schon im Rückgang begriffen ist, noch ein zweites dem indisch-eranischen entsprechendes Medium gehabt habe. Es ist etwas anderes, wenn man Endungen aus dem ind.-eranischen Medium erklärt in Sprachen, die sonst kein anderes Medium haben. Das Slavische weist (ich sehe natürlich hier ebenso wie im Lateinischen von Umschreibungen ab!) ausser dieser Medialform kein anderes Medium auf, während das Lateinische neben dem angeblich dem indisch-eranischen konform gebildeten noch ein reich entwickeltes r-Medium hat. Ich glaube, dass eine andere Erklärung mehr Wahrscheinlichkeit hat. Corssen hat nach Aufrechts Vorgang zur Vergleichung indische Aoriste wie akramim herangezogen.

G. Curtius wendet dagegen ein, dass der angeführten Form die Reduplikation gänzlich abgeht. (Verbum, II² p. 194). Da möchte ich denn doch auf die allerdings vereinzelt vorkommende indische Aoristform a-ja-grabhaisham (Wurzel grabh) hinweisen, die Whitney (Ind. Gr. § 904b) freilich für „ungeheuerlich" erklärt, wohl nur aus dem einem Grunde, weil sie so vereinzelt dasteht. Ist jedoch im Indischem auch nur diese eine Form nachweisbar, so finden wir dafür auf dem europäischen Sprachgebiet eine ziemliche Anzahl von s-Aoristen mit Reduplikation. Die slavischen Sprachen weisen Formen auf wie altbulg. dadochu, bulg. dadoh, serb. dadoch, czechisch dadech. Die weite Verbreitung dieser Aoristform sowie ihr Vorkommen in ziemlich früher Zeit ist jedenfalls beachtenswert. Eine Übertragung der Reduplikation

aus dem Präsens dürfte kaum anzunehmen sein; man wird vielmehr annehmen müssen, dass schon bei den alten Formen dach und da die Reduplikation vorhanden war, aber lautgesetzlich nicht zum Ausdruck kommen konnte. Dadchu oder auch dadt musste eben dachu und da lauten nach den slavischen Lautgesetzen.

Es verhält sich nämlich altbulg. damu 1. pl. Präs. zu neubulg. dadem wie altbulg. dachu zu neubulg. dadoh. Es soll damit bewiesen werden, dass es slavische Aoriste mit Reduplikation jedenfalls älteren Ursprungs gibt und die angeführten Formen keine späteren Neubildungen sind. Im Irischen lassen sich allerdings erst in der späteren Sprache ähnliche Bildungen nachweisen, wie lilis, cichis, bebais und andere.

Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer Reduplikation dürfte demnach schwerlich ein Hindernis bilden bei der Erklärung von Perfektendungen durch Aoristsuffixe.

Wenn wir bei der Erklärung der lat. Perfektendung -ei die contrahierten Aoriste akramīm, agrabhīm, avadhīm zu Hilfe nehmen, kommen wir nicht zum Ziel. Denn wir können in Formen wie fuei oder fui weder den Abfall des „m" in beiden noch das „e" in fuei daraus erklären. Wenn auch das „m" in der Volkssprache und im archaischen Latein oft in Wegfall kam, so berechtigt uns das noch nicht, auch für die Schriftsprache der späteren Zeit, die doch für uns in erster Linie in Betracht kommt, den gleichen Vorgang vorauszusetzen. Ebenso bereitet uns die Motivierung des e in ei, das ich keineswegs bloss für eine „graphische Eigentümlichkeit" zu halten vermag, die grössten Schwierigkeiten.

Die ältere indische Sprache weist nun neben den contrahierten Aoristen auf -īm, -īs, īt auch noch eine andere Formation auf, nämlich auf -āisham, -āis, -āit. Mit diesen glaube ich lateinische Perfekta zusammenstellen zu dürfen wie fu-ei, interieisti, fu-eit. Passen wir die lat. Formen vollständig den indischen an, so bekommen wir fu-eism̥, interi-eis (ti), fu-eist. Ich habe die nicht-thematische Form fu-eism̥ angesetzt, weil die Formen mit -isti, -istis und, wie wir später sehen werden, auch alle andern Perfektformen nicht-thematisch sind und indisch -am als Endung da sich findet, wo wir z. B. im Griechischen α d. h. m̥ haben, (Brugmann, Grundriss d. vergl. Gr. I. p. 198) und in der

indischen Endung -am jedenfalls das a = sonantischen m ist. Dass der Ausfall des „s“ vor m schon in ältester Zeit nichts Ungewöhnliches war, beweisen Formen wie akramīm, agrabhīm neben agrahaisham, abodhisham u. s. w. Nach dem Abfall des „s“ bleibt uns von fueism noch fueim übrig. Italisch m erscheint als em, en, mit Übergang des e in i als in und im (Brugmann, ibid. § 237). Im Auslaut wird es im Umbrischen sogar „e“ (Ibid § 238). Zur Erläuterung will ich nur einige wenige Beispiele anführen: In sin-guli, sim-plex ist sin oder sim = idg. sm „ein“; septimus, decimus, nonus (zunächst aus nouenos alat. Inschr. noine) sind entstanden aus septmmos, dekmmos, neunnos.

Das Superlativsuffix -timo = idg. -tmmo. (Ibid §§ 238 und 241). Dass das m in im (= m) ein sehr schwacher Laut war, sehen wir an dem altirischen deich n- (decem) = decim, dessen n- meist nicht mehr geschrieben wird. (Ibid. § 243). Beispiele bei Zeuss-Ebel, gramm. celt. p. 304).

Nicht ohne Bedeutung für die vorliegende Frage dürften einige romanische Formen der 1. Sg. Präs. sein, in welchen i als Vertreter eines früheren m oder eines aus m entstandenen n erscheint. So steht span. soy für lat. sum, prov. sui, soi neben son.

Nach dem Gesagten dürften wir wohl annehmen, dass aus fueim etwa fueii oder fueie und daraus fuei geworden ist. Eine Form fueii anzunehmen, dazu bestimmen mich Formen wie rumänisch fuiu, -áiu, -iiu, -úiu mit stummen u, das sicher einmal auch gesprochen wurde. Dem fuei entspricht fui wie iis dem eieis (Dat. und Abl. Plur. von den Pron. is).

2 sg.: Es wurde bereits oben an zahlreichen Beispielen nachgewiesen, dass das Suffix -tha die mannigfaltigste Verwendung in den europäischen Sprachen gefunden hat und dass es wenigstens in diesen nicht ausschliesslich als Perfektsuffix betrachtet werden kann.

Dass in -sti das s an t „festgewachsen“ ist, lässt sich wenigstens für den lat.-keltischen Sprachstamm nicht behaupten. Wäre diese Behauptung richtig, wie sollten dann Formen wie das bergamaskische cantasset für älteres cantasti oder bretonisch lequesot, lensout, neubret. kanzout oder kanjoud neben älterem minist er-

klärt werden? Es hat sich eben bei den genannten Perfektformen derselbe Process vollzogen, der sich ja auch beim slav. Aorist konstatieren lässt, d. h. es hat sich die Endung von dem Tempuszeichen des sigmatischen Aorist getrennt oder die Flexion desselben ist thematisch geworden. (cf. altbulg. Präs. damu = dadmu 1. pl. mit neubulg. dadem!) In einem solchen Falle erscheint der Stamm wieder in seiner ursprünglichen Gestalt.

Die Länge die ī in tī erklärt Osthoff unter Zustimmungen Stolz (Osthoff, zur Gesch. d. Perf. p. 204 und Stolz, Müllers Handbuch I² p. 372) aus einer Vermischung der Aktiv- und Medialform (idg. act. voittha, med. vissai). Ich kann auch hier wie schon beim Suff. -i der Ansicht, dass im lat. Perf. sich Medialformen nachweisen lassen, die den indisch-eranisch konform sein sollen, nicht beipflichten. Besonders dürfte eine ähnliche Vermischung eines Aktivsuffixes mit einer Medialendung nirgends zu finden sein. Meine Ansicht ist, dass das ei, später ī (1. sg.) auf die Gestaltung der Endung -tei beziehungsweise -tī eingewirkt hat.

Es ist das ganz derselbe Vorgang, wie wenn im Spanischen an die Stelle des nicht-thematischen estis statt sedes (dasselbe war in der ältern Sprache ja vorhanden!) sois älter auch sodes als thematische Form tritt. Das o in sois ist offenbar unter dem Einfluss der 1. und 3. P. (somos, son) eingetreten. Ebenso kann erinnert werden an span. cantasteis für cantastes bez. cantastis. Die Form ist eine Anbildung an die allgemeine Endung -is und erst in die Sprache eingeführt, als man die tonlosen Silben edes in eis zusammenzog (Diez, Gr. d. roman. Sprachen II⁴, p. 172).

3. sg., 1. pl. und 2. pl. können erst unten besprochen werden, wo von der Zusammengehörigkeit des lat. Perfekts und ind. s-Aor. die Rede sein wird.

3. pl.: Als die ursprünglichere Bildung sind jedenfalls die Formen ohne -er- anzusehen. Wohl die älteste Form ist -ant, das aus dem pisaurischen deda (= dedant) erschlossen wird. Mit dieser Form lassen sich britannische Präterita vergleichen wie cymrisch ebuant (fuerunt) = bebuant oder uuant (fuerunt), das vollständig übereinstimmt mit dem osk. fufans. (Man kann letztere Form nach meinem Dafürhalten nicht für ein Imperf. ansehen, wie es im Gegensatz zu Mommsen allenthalben gegenwärtig ge-

schieht. Das Lateinische bildet von der Wurzel bhu kein Imperfekt auf -bam; darum ist auch für das Oskische die Annahme eines solchen ausgeschlossen.)

Die angegebenen Formen müssen jedenfalls in folgender Weise zerlegt werden: Cymr. (b)e-bu-ant, u-u-ant, osk. fu-f-ans, pis. de-d-a(nt), wie wir ja auch dedi in de-d-i abteilen müssen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich -ant der griech. Aoristendung -αν d. h. n̥t gleichsetze. Der Endung -ant entspricht eine jedenfalls jüngere Bildung auf -ent, et, e in oskischen und umbrischen Formen. Dieselbe dürfte der altbulg. Aoristendung -ę gleichzustellen sein, die dem griech. -αν entspricht. Die Endung -re ist ebenso wenig für eine Medialendung zu halten wie -ī und -tī, sondern mit Stolz (Müller, Handbuch I² p. 373) vom sigmatischen Aorist (ursprünglich -sent = sn̥t) abzuleiten. Dem nichtthematischen -ent entspricht das thematische -ont, -ot, -o und (Ibid.) jüngeres -unt. Es verhält sich -ent (älter -ant) überhaupt zu ont wie cymrisch -ant (agawsant) zu -ont (aglywsont). Im Irischen ist neben -ant auch -ent zu finden (z. B. innarbsat und toipniset).

B) Die s-Formen des lat. Perfekts.

Dass im lat. Ind. Perf. s-Formen vorhanden sind, wird von fast sämtlichen Sprachforschern zugestanden; es bestehen nur Meinungsverschiedenheiten, wie viele als solche anzusehen sind.

Bei der Erklärung der Endung -i (ei) ging ich von einer älteren Formation des indischen -ish-Aorist aus und brachte fuei mit Formen wie agrahaisham in Verbindung. So glaube ich auch interieisti mit, çaraïs = çarīs und fueit mit áçaraït = a-çarīt vergleichen zu dürfen, ebenso die jüngeren Formen fuis-ti mit ápāvīs, fuit mit ápāvīt. Bei der 3. sg. muss sonach auch für das Lateinische ein Ausfall des „s" angenommen werden, der im Indischen so regelmässig in einzelnen Formen des Aorists eintritt. Auch im Griechischen gehört ja ein solcher gerade nicht zu den Seltenheiten wie besonders verschiedene Imperfektformen der Wurzel „es" beweisen; z. B. ἦτον, ἤτην, ἦτε. Bei der 1. pl. muss wohl auch ein ähnliches Verschwinden des „s" vorausgesetzt werden. In der älteren indischen Sprache kann vielleicht atarima als Beispiel hiefür angeführt werden. Mit welcher Vorliebe s vor m auf-

gegeben wird, sieht man am besten an den mit -sm- erweiterten Prominalstämmen, die in den meisten indogermanischen Sprachen das s verlieren. (Brugmann, Grundriss d. vergl. Gr. II, p. 784 ff.) Dass s vor m in der 1. Pl. thatsächlich früher vorhanden war, beweisen zahlreiche altfrz. Formen wie desismes (diximus), deusmes (debuimus). Dass diese Endungen keineswegs eine Schöpfung der späteren Zeit sind, etwa aus Rücksichten gebildet, wie sie Delius voraussetzt (Diez, Gr. d. rom. Spr. II[4], p. 228) beweist ausser den gleich gebildeten indischen Formen apâvishma, ajñasishma auch das irische frecndircigesme. Für sm gilt im Lat. das Lautgesetz, dass s wegfällt, mag sm im Anlaut oder im Inlaut stehen, wobei im Inlaut keineswegs immer eine Verlängerung des vorhergehenden Vokals eintritt. So steht prīmus für pälign. prismu (primo oder primum), dimoveo für dismoveo; quam oder cum entspricht dem umbrischen pusme; Camena liest man für früheres Casmena u. s. w. (Brugmann, Grundriss d. vergl. Gr. I, p. 428 f.).

In der 3. pl. ist s regelmässig in r übergegangen: Tuere, fuerunt, decessere, decesserunt. Das Suffix -ere steht, wie schon bemerkt, für -erent. Dedere verhält sich zu dem vorauszusetzenden dederent wie dedro zu dederont. Das „s" ist nur erhalten in dem osk. uupsens d. h. in Formen, welche dem indischen s-Aorist entsprechen.

Für das Lateinische sind 2 Perfekttypen zu unterscheiden, nämlich die Perfekta auf -i und die auf -si. Wenn wir den vorausgegangenen Erörterungen entsprechend die Perfektformen ergänzen, ergibt sich folgendes Schema:

Sg. 1. *Fueism̥, (*fuism̥)	Sg. 1. *dic-sism̥,
„ 2. fuisti, interieisti	„ 2. dic-sisti,
„ 3. *fueist (osk. liisd) (*fuist)	„ 3. *dic-sist,
Pl. 1. *fuismus, (altfrz. deusmes)	Pl. 1. *dic-sismus, (altfrz. desismes)
„ 2. fuistis,	„ 2. dic-sistis,
„ 3. *fuesent (fuere) (*fuesunt) (fuerunt)	„ 3. *dic-sesent (dixere), (*dic-sesunt) (dixerunt).

Diese beiden Typen entsprechen dem indischen -ish-, bezw. -sish-Aorist. Aus zahlreichen Beispielen lässt sich jedoch auch die 3. Art des sigmatischen Aorist nachweisen, nämlich der s-Aorist. Hieher sind Formen zu rechnen wie dixti, dixtis. Wenn wir dann noch oskische Perfektformen beiziehen, gewinnen wir ein neues Schema auch für diese Aoristart. Dasselbe lässt an Vollständigkeit wenig zu wünschen übrig. Es fehlen nur die beiden ersten Personen, die sich übrigens leicht aus den beiden oskischen 3. Personen erschliessen lassen. Es ist nämlich die osk. 3. Pl. ŭupsens (operaverunt) = ŭupsn̥t, also eine nichtthematische Form. Bilden wir nun die 1. Pl. dem griechischen Aorist konform (ἔπληξαν = ἔπληξ n̥t, 1. pl. ἐπλήξαμεν), so erhalten wir eine Form dicsemus. Für die 1. sg. dürfte diexem anzusetzen sein. (cf. Stolz in Müllers Handbuch I[2] p. 374.) Dicsem ist gebildet, wie ἔδειξα = ἔδειξ m̥ oder πόδα = πόδ m̥ = pedem.

Ich stelle nun die einzelnen Formen zusammen und füge gleichgebildete keltische bei.

	Italisch:	Cymrisch (Corn.):	Altirisch:
Sg. 1.	* dicsem (deic-sm̥ oder dicsm̥)		
„ 2.	dicsti	wylsta, tolste,	
„ 3.	upsed (osk.) (*dicsed)	corn gemert (= gemerst)	ro char (= charst)
Pl. 1.	* dic-semus	welsam	ro charsam
„ 2.	dic-stis	dassawch (corn. worseugh)	(carste)
„ 3.	uupsens (osk.) (*dicsent)	welsant	ro charsat, dollecset.

Ausser den nichtthematischen keltischen Formen finden wir allenthalben, besonders in den späteren Sprachen auch thematische Formen des s-Aorists. So bretonisch: Sg. 2 lensout, Pl. 1 lensomp, 2. lensoch, 3. disquensont.

Auch noch auf einem anderen Wege, als dem bisher eingeschlagenen kommt man zu dem Ergebnis, dass die Indikativformen des lat. Perfekts Formen eines sigmatischen Aorists sein müssen. Es kann doch sicher nicht in Abrede gestellt werden, dass zwischen Ind. Perf. einerseits, und dem Konj. und Inf. Perf.

andererseits ein gewisser Zusammenhang besteht; d. h. beide sind von demselben sog. Perfektstamm gebildet wie z. B. den griech. Indikativ- und Konjunktivformen des Aorists derselbe Stamm (τιμησ- oder πλασ- u. s. w.) zu Grunde liegt. So entspricht dem lat. Konj. Perf. adduxit und Inf. Perf. produxe ein Indik. Perf. duxte, einem fuerim und fuisse ein fuerunt, fuisti, einem dixerunt und dixisse ein dixerim und dixisti. Ebenso sind zu vergleichen osk. profattins und profattens. Ist nun die Annahme richtig, dass Indikativ, Konjunktiv und Infinitiv ebenso zusammengehören wie etwa Ind., Konj. und Inf. Aorist im Griechischen, so kann auf die Gestaltung des Indikativstammes aus dem Stamm des Konj. oder Inf. ein Rückschluss gemacht werden. So müssen aus den Konjunktiven bezw. Optativen fuerimus, dixerimus Indikative wie fuismus, diximus erschlossen werden. Danach würde sich auf diesem Wege ein Schema für die beiden Hauptformen des lat. Ind. Perf. aufstellen lassen wie folgt:

Perf. Conj.:		Perf. Ind.:
Fu-er-ĭ-m	daraus:	fu-is-m
fu-er-ĭ-s		fu-is-ti̊
fu-er-ĭ-t		fu-is-t
fu-er-ĭ-mus		fu-is-mus
fu-er-ĭ-tis		fu-is-tis
fu-er-ĭ-nt		fu-is-unt (auch e = n̥t)
dic-ser-ĭ-m		dic-sis-m
dic-ser-ĭ-s		dic-sis-ti̊
dic-ser-ĭ-t		dic-sis-t
dic-ser-ĭ-mus		dic-sis-mus
dic-ser-ĭ-tis		dic-sis-tis
dic-ser-ĭ-nt		dic-sis-unt.

In fu-er-im und dic-ser-im u. s. w. steht r stets für s nach dem bekannten lat. Lautgesetz, dass „s“ zwischen 2 Vokalen in „r“ übergeht, wobei in diesem Falle auch i in e verwandelt wird. So muss natürlich auch bei den sog. synkopierten Perfektformen verfahren werden. Wie den Konjunktiven dixis, auxitis Indikative wie dixti, potraxtis gegenüberstehen, so müssen auch für duxerim, duxerit, duxerimus, duxerint Indikativformen angenommen werden, wie duxism̥, duxist, duxismus, duxisn̥t d. h. duxere. Im

Perf. tritt das kurze Optativzeichen ī an den Perfektstamm während im Ind. die Endungen unmittelbar an den Stamm treten, wobei „s" natürlich verschiedene Veränderungen erfahren muss, indem es bald in r verwandelt wird, bald überhaupt ganz ausfällt.

Es gibt nur wenige Formen in den altitalischen Sprachen, bei welchen ein Perfektstamm auf „s" ausser Frage bleibt, wie pis. deda(nt), vielleicht auch falisk. dedet, osk. deded. (Wie nämlich dem osk. uupsens ein upsed, beide s-Aoriste, entspricht, so müssen deda(nt), jünger *dedent, und dedet oder deded zusammengestellt werden.) Osk. afded (abdidit) wird wohl in afdedt zu ergänzen sein. Umbrischen Optativen wie stiti (3. sg.) und pihafei (Osthoff, Z. G. d. P. p. 231 f.) und umbr. fefacid entsprechen Indikative wie stit(t), pihaf(t), fefac(t).

III. Teil.

Weiterbildung des Perfekts in den romanischen Sprachen.

Die Art und Weise, wie in den romanischen Sprachen das Perfekt sich weiter entwickelt hat, ist sicherlich nicht wenig beweiskräftig für meine Hypothese, dass in allen Indikativformen ein „s" vor der Endung anzunehmen ist, ferner dass „s" so weit es erhalten ist, als etwas anderes angesehen werden muss, denn als ein „festgewachsener Zischlaut" (Osthoff Z. G. d. Perf. p. 216). Natürlich sehe ich bei meinen Erörterungen von der Annahme rein mechanischer und darum auch immer sinnwidriger Übertragungen ab, von Übertragungen, wie sie Diez in seiner Gramm. der romanischen Sprachen wiederholt annimmt. So soll nach Diez im bergamaskischen Dial. der Konj. Plusq. ebenso wie im Walachischen und Sardinischen die Funktionen eines Ind. Perf. übernommen haben (Diez, Gr. d. r. Spr. II⁴ p. 168) u. s. w. Ich halte daran fest, dass eine bestimmte Tempusform nur aus demselben Tempus erklärt werden darf, ein Grundsatz, dessen Beachtung ja beim griechischen Aorist zu so erfreulichen Resultaten geführt hat. (Meyer, griech. Gramm. p. 464 f.) 2 Veränderungen sind es vor allem, die mit dem ursprünglichen Perfektum vorgegangen, sind: Einmal hat sich das Perfektzeichen s aus der engen Ver-

bindung, in der es ursprünglich mit dem Stamme gestanden hatte, losgelöst, indem ein Vokal zwischen s und Stamm trat. Dann erscheint auch das Personalsuffix von dem Perfekt -s durch einen Vokal getrennt, d. h. es tritt die thematische Flexion ein. So konnte sich die Form dic-s-tis in doppelter Hinsicht ändern, indem nämlich entweder ein Vokal zwischen dic und „s" oder zwischen „s" und -tis eingeschoben wurde. Beides ist geschehen und in verschiedenen romanischen und keltischen Sprachen nachweisbar. Dass solche Eingriffe in die Perfektbildung grosse Veränderungen in den Formen bewirkte, ist selbstverständlich. Dabei kann man dasselbe von den romanischen Sprachen sagen, was Schleicher gelegentlich (Lit. Gramm. I p. 254) von litauischen Formen bemerkt: Man staunt über einen Sprachgeist, der nach Jahrtausenden noch die ursprüngliche, ganz verdunkelte Form (Reduplikation nämlich) im Gefühle hatte und bei der Umwandlung der bindevokallosen in die bindevokalische Form vollkommen richtig wieder zum Vorschein kommen liess."

Die erste der oben berührten Veränderungen, Einschiebung eines Vokals zwischen Stamm und „s", bezeichnet man als schwache Formation. Dieselbe hat die alte Bildungsweise immer mehr verdrängt, so besonders im Neufrz., das dieselbe, man kann sagen, vollständig verloren hat.

Wichtiger ist für uns die 2. Veränderung d. h. Einschiebung eines Vokals zwischen „s" und Endung. Dieselbe ist im Lateinischen schon in den ältesten uns bekannten Schriftwerken nachweisbar; ich meine nämlich die Einschaltung des „u" zwischen „s" beziehungsweise „r" und „-nt" fu-er-u-nt. Weiter hat diese Neubildung im Lateinischen nicht um sich gegriffen; auch die meisten romanischen Sprachen stehen noch auf demselben Standpunkt. Nur einzelne haben sich in dieser Richtung weiter entwickelt, und diese möchte ich eingehender besprechen.

Da ist vor allem die logudoresische Mundart des Sardinischen zu nennen. Hier finden wir ein schwaches Perfekt, das folgendermassen lautet:

Cantesi	d. h.	cant-avi-s-i-(m)
cantesti		cant-avi-s-ti
cantesit		cant-avi-s-it
cantemus		cant-avi-(s)-mus
(timesimus)		tim-evi-s-i-mus
cantezis (z = ts = st)		cant-avi-s-tis
cantesint		cant-avi-s-int.

Auffallend ist, dass „s“ zwischen 2 Vokalen nicht in „r“ übergegangen ist. Besonders glaube ich auf die beiden Formen cantemus und timesimus hinweisen zu sollen, die dafür sprechen, dass „s“ vor „m“ ursprünglich wirklich vorhanden war, aber nur dann gesprochen wird, wenn i zwischen s und m tritt. Die Mundart besass früher ein Perfekt cantai, cantasti, cantait (Diez, Gr. d. roman. Spr. II[4] p. 168), das dem lat. und italienischen Perf. so ziemlich entspricht.

Ganz eigenartig ist die Bildung dieses Tempus im bergamaskischen Dialekt, nämlich

canté	d. h.	cant-avi (sm)
cantesset		cant-avi-s̊et
canté		cant-avi-(st)
cantéssem		cant-avi-sem(us)
cantessef		cant-avi-set(is)
canté		cant-avi-(sent).

Hervorgehoben werden muss, dass in der 2. sg. das „t“ auch nach der Trennung von „s“ erhalten bleibt, während es in einer als poetisch bezeichneten sardinischen Form (-isis) durch „s“ vertreten wird. Die Trennung des „s“ von „t“ erfolgt in derselben Weise wie wenn im Spanischen aus estis (ihr seid) sedes wird oder im Bretonischen einem älteren minist ein jüngeres lensout u. a. gegenübersteht.

Auch in den neuprovençalischen Mundarten hat die thematische Bildung sehr um sich gegriffen. So wird in Toulouse das Perf. folgendermassen flektiert:

am-éri	d. h.	am-avi-si(m)
am-éros		am-avi-sos
am-et		am-avi-(s)t
am-éren		am-avi-semus
am-érets		am-avi-setis
am-éroun		am-avi-sont.

Daneben begegnen uns anderwärts Perfektendungen wie:

-êre	d. h. -avi-se(m)
-êres	-avi-ses
-é	-avi-(st)
-én	-avi-(s) m (us)
-és	-avi-s (tis)
érou	-avi-son(t).

Mit der Bildung der Perfekts, wie sie in Toulouse beobachtet wird, hat die Formation desselben Tempus im Neukatalanischen vieles gemein.

Ein Beispiel dürfte genügen, die Sache zu erläutern. Das Perf. von amar nämlich lautet:

am-í	d. h. am-(av)i-(sm)
am-áres	am-avi-ses
am-á	am-avi-(st)
am-árem	am-avi-sem(us)
am-áren	am-avi-set(is)
am-áren	am-avi-sen(t).

Was uns bei den neuprovençalischen und neukatalanischen Mundarten auffällt, ist die Verwandlung des „s" in „r" ganz den lateinischen Lautgesetzen entsprechend. Wie nämlich den oskischen Formen fuiest, fusid, fust die lateinischen foret, fuerit (Conj. Perf.) fuerit (Fut. ex) oder den sog. synkopierten Konj. Perf. optassis (d. h. optavsis), servassit, mulcassitis, curassint später optaveris, servaverit, mulcaveritis, curaverint entsprechen, so sind auch die oben angeführten romanischen Neubildungen in derselben Weise entstanden. Ich hätte auch die 2. sg. von esse anführen können, nämlich es (es-s), die im Spanischen eres (= eses) lautet. Fast überall ist dasselbe Gesetz zu beobachten, dass nämlich bei thematischer Bildung „s" zwischen 2 Vokalen in „r" verwandelt wird.

Zu den romanischen Sprachen, welche die thematische Verbindung der Endungen mit dem sigmatischen Perfektstamm bevorzugen, gehört auch das Walachische. Neben den alten, den lateinischen gleich gebildeten Formen finden sich allenthalben thematische Neubildungen. Zur Klarlegung dieses Verhältnisses dürfte sich am besten das Verbum substantivum fi eignen, da dieses in vierfacher Formation vorhanden ist.

I.

a) Nichtthematische -ish-Formen:				b) Thematische -ish-Formen:		
Sg. 1.	fuiu	d. h.	fu-i(s)-ṃ	—		—
„ 2.	fuši		fu-(i)s-ti	—		—
„ 3.	fú		fu-(is-t)	—		—
Pl. 1.	fum		fu-(is)-m(us)	furẹm	d. h.	fu-(i)s-em(us),
„ 2.	—		—	furẹtzi		fu-(i)s-eti(s),
„ 3.	furẹ		fu-(i)s-n̥t.			

II.

a) Nichtthematische -sish-Formen:				b) Thematische:		
Sg. 1.	fusẹiu	d. h.	fu-si(s)-m̥	—		
„ 2.	fusẹši		fu-sis-ti	—		
„ 3.	fuse		fu-si(s)-(t)	—		
Pl. 1.	fusẹm		fu-si(s)-m(us)	fusẹrẹm	d. h.	fu-sis-em(us),
„ 2.	fusẹtzi		fu-sis-ti(s)	fusẹrẹtzi		fu-sis-eti(s),
„ 3.	fusẹrẹ		fu-sis-n̥t.			

Vor allem muss auf Formen aufmerksam gemacht werden, wie fuiu und fusẹiu. (Mit stummen „u“ am Schluss, das jedenfalls einmal gesprochen wurde!). Man darf wohl annehmen, dass dieses „u“ einen ähnlichen Ursprung hat wie das „u“ in der portugiesischen 1. Sg. sou (sum), dem span. so und soy, und prov. sui soi (son) gegenüber stehen. Demnach müsste es als Vertreter des sonantischen m angesehen werden, das ich ja als ursprüngliche Endung der 1. Sg. für das lateinische Perf. vorausgesetzt habe. Bei den übrigen Formen wird, sobald sie thematisch werden, das lateinische Lautgesetz beobachtet, dass intervokalisches „s“ in „r“ verwandelt wird; doch findet das Gesetz, falls ein solches „s“ zweimal vorkommt, nur auf das zweite Anwendung.

In den vorstehenden Zeilen suchte ich den Nachweis zu führen, dass das Aoristzeichen „s“, welches ich für alle Ind.-Formen des Perf. als ursprünglich vorhanden annahm, auch in der That in verschiedenen neuromanischen Sprachen erscheint, sobald die nötigen Voraussetzungen gegeben sind; d. h. sobald die Form thematisch wird. Ein anderer Grund ist für diese Erscheinung schlechterdings nicht denkbar, vor allem keine Analogiebildung. Für die Annahme einer Analogiebildung fehlt vielfach jede Voraussetzung. Man könnte vielleicht versucht sein, sich

wal. furem nach Analogie von furẹ (fuerunt) gebildet zu denken. Wie lassen sich aber z. B. aus der 3. Plur. des bergamaskischen Perfekts canté Formen wie cantessem, cantesset u. s. w. ableiten?

Wie soll neuprov. amêrou mit amêre, amêres zusammenstimmen? Nach welcher Anologie soll denn das oben von mir als thematische Präsensform angeführte span. eres (= es) gebildet sein? Warum erstreckte sich die Analogiebildung vielfach nur auf einzelne Formen eines Tempus oder Modus und nicht auf alle?

Dass Wandlungen, wie ich sie für das lat.-romanische Perfekt angenommen habe, wirklich vorkommen, dürfte sich recht gut durch ein Beispiel aus dem Altbulgarischen illustrieren lassen. Ich wähle zu diesem Zwecke das Verbum da-ti „geben". Dasselbe gehört ebenso wie das gleichbedeutende *διδόναι* der reduplicierenden Klasse an, hat also den Präsensstamm dad, an welchen die Endungen unmittelbar antreten. Da haben wir denn Formen wie dami = dadmi, damu = dadmu, in welchen das „d" der Stammsilbe spurlos verschwunden ist. In andern Formen erscheint es als „s" wie in dasta = dadta, daste = dadte und nur in dadẹti ist es erhalten, ebenso wie in den Imperativ- bez. Optativformen (z. B. dadite, dadimu). Im Neubulgarischen, wo das Verbum mit Ausnahme einer einzigen Form thematisch geworden ist, erscheint d wieder, so dass den angegebenen alten Formen die neuen dadem, dadete gegenüber stehen. Soll da etwa für das Verschwinden des d bez. seine Verwandlung in s und dann das spätere Wiedererscheinen desselben auch die Analogie massgebend gewesen sein?

Da möchte selbst der allzeit hilfsbereite deus ex machina der vergleichenden Sprachwissenschaft, nämlich die **Analogie** doch nicht ganz ausreichend sein. Der Analogiebeweis ist überhaupt der hinfälligste, der sich denken lässt. Man kann mit gutem Grund sagen: Wo die Analogie aufhört, fängt das wissenschaftliche Denken an. Ich erinnere nur an die früheren Analogiebeweise für das griech. Perf. auf *-κα* gegenüber der gründlichen Untersuchung von Osthoff!

Mit Analogiebeweisen ist also hier nichts zu erreichen; denn entweder fehlt die Voraussetzung oder die Analogie lässt sich wegen der Konsequenzen nicht durchführen Also gibt es keinen anderen Weg als die Formen nach ihrer natürlichen Entwicklung zu würdigen.

Wenn nun wirklich „s" nicht bloss in den Nebenmodis wie im Konjunktiv und Infinitiv, sondern auch in allen Formen des Indikativ vorhanden war, wenn sich ferner die Gründe, aus welchen man das lat. Perf. dem indisch-eranischen und griechiscen gleichstellen zu müssen glaubte, als nicht stichhaltig erweisen, so fragt es sich, wie fügt sich das lat. und mit ihm das keltische Perfekt dem Aoristsystem anderer indogermanischer Sprachen ein? Das Keltische lässt sich bei dieser Untersuchung wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem Lateinischen und besonders auch deswegen nicht von demselben trennen, weil es vielfach die ältern Formen in einer gewissen Vollständigkeit aufweist, während dieselben im Lat., selbst die altitalischen Dialekte mit eingeschlossen, nur sporadisch vorkommen.

IV. Teil.

Aoristsystem.

Wenn meine Annahme richtig ist, dass das lat.-keltische Perf. dem Aorist- und nicht dem Perfektsystem zugehört, so müssen sich auch die Eigentümlichkeiten, welche in andern Sprachen bei dem Aorist zu bemerken sind, ebenso an dem Perf. nachweisen lassen. Ich stelle zu diesem Zwecke die verschiedenen Typen des lat.-keltischen Perfekts bez. s-Präteritums mit den einzelnen Aoristarten des Indischen und Griechischen zusammen und ziehe gelegentlich auch Aoristformen anderer Sprachen zum Vergleiche bei.

Der indische wie der griechische Aorist sind Augmentpräterita. Im Lateinischen freilich finden wir von einem Augment keine Spur, ebensowenig wie im Slavischen oder Litauischen. Das Slavische, das doch einen starken und schwachen Aorist hat, bildet dieselben ohne Augment. Demnach wird der Charakter des Aorists durch das Fehlen des Augments durchaus nicht alteriert. Fehlt es ja doch auch in den indisch-eranischen Sprachen, im Armenischen und Griechischen sehr oft, ohne dass die Bedeutung des Aorists im mindesten beeinflusst wird. Die keltischen Sprachen haben alle sogenannte particulae verbales, welche ebendieselbe Wirkung haben wie das Augment der andern. (Zeuss-Ebel, gramm. Celt. p. 411—425; Windisch, kurzgef. irische Gramm. p. 58 f.).

Sogar die Stellung dieser Partikeln ist dieselbe wie in den genannten Sprachen d. h. sie treten bei Kompositis zwischen Präpos. und Stamm. Was für die vorliegende Frage aber von besonderer Bedeutung ist, das ist die Verwendung dieser Partikeln beim Perfekt, wodurch die Bedeutung dieses Tempus als eines wirklichen Aorists, glaube ich ausser Frage gestellt wird; denn das Perfekt zeigt nirgends ein Präfix; ja wenn das Augment vor den Perfektstamm tritt, entsteht ein neues Tempus der Vergangenheit, das sog. Plusquamperfekt. Ebenso wie das Augment fehlen kann, ohne dass die Bedeutung des Aorists geändert wird, so kann auch die particula verbalis in Wegfall kommen.

Ich vergleiche nun das Perfekt bez. s-Präteritum der lateinisch-keltischen Sprachen mit den indischen Aoristen.

1) Reduplicierter Aorist.

Schon im ersten Teil (B) habe ich nachzuweisen versucht, dass die Reduplikation des lat.-keltischen Perfekts nur eine Aoristreduplikation sein könne. Denn einmal ist der Reduplikationsvokal i, wie er bei lat. und keltischen Perfekten vorkommt, dem wirklichen Perfekt völlig fremd, während er im Indischen als der gewöhnliche Reduplikationsvokal des Aorists gelten muss (Whitney, ind. Gr. §. 858). Formen wie sti-ti, bi-bi, di-dici, cymr. kiglef entsprechen indisch. arī́-risham, ajī́-janam u. s. w. oder griech. ἔκι-χον. Ferner die „Verflüchtigung" der Stammsilbe, selbst bis zum völligen Verschwinden des Stammvokals, ist eine Eigentümlichkeit des Aorists, ebenso die Hervorhebung der Reduplikationssilbe während das Perfekt das Hauptgewicht auf den Stamm legt. Wie schon oben (I. B) bemerkt, zeigt sich die Bevorzugung der Reduplikationssilbe vor der Stammsilbe im Lat. besonders in der Behandlung der Konsonanten.

Während in der Reduplikationssilbe die anlautenden Konsonanten bei Doppelconsonanz vollständig wiedergegeben werden, erscheint die Stammsilbe verstümmelt; so z. B. sti-t-i, ste-t-i, spo-pond-i; so auch umbrisch sti-t-i (stiterit).

Wie im Indischen gibt es auch in den lateinisch-keltischen Sprachen thematische und nicht thematische reduplicierte Aoriste. Freilich ist es schwer, diese beiden Arten immer aus einander zu halten. Nur ein Beispiel dafür aus dem Griechischen!

Dass ἔδειξα und ἔδειξαν nicht thematische Formen sind, ist ja ohne Weiteres klar, ebenso, dass die mittelgriechischen Formen ἔξησον, ἔλυσες u. a. thematisch sind. Daneben sind aber auch solche vorhanden wie ἐδείξατε, ἔδειξας. Welcher Klasse sind diese zuzuweisen? Ich glaube, der beste Ausweg wird sein, für diese 3. Art eine eigene Kategorie einzusetzen. Dieselbe wird diejenigen Formen umfassen, welche ihr Suffix mit einem den sonantisch anlautenden Endungen entlehnten Vokal, nämlich a oder e verbinden. Ich bezeichne diese als thematische Formen 1. oder älterer Ordnung, die mit i, o, u als solche 2. oder jüngerer Ordnung.

Auf italischem Boden finden wir nur wenige reduplicierte Aoristformen, aber immerhin soviele, dass wir uns eine ungefähre Vorstellung von dieser Formation bilden können.

Als nicht thematische Aoristform ist zu betrachten das pälignische afded (abdidit). Wenn wir berücksichtigen, dass in dedi vom eigentlichen Stamme nur d übrig ist, so müssen wir af-de-d-abteilen, d. h. es fehlt das Suffix der 3. sg. Die Form würde somit, vollständig ergänzt, af-de-d-t lauten. Man muss sich diese Form demnach gebildet denken wie das altirische le-l-tar (3. pl.). Auf das gleiche Resultat kommen wir, wenn wir das umbrische stiti (Conj. Perf.) oder das osk. fefacid (fecerit) in Betracht ziehen. Lassen wir beidemal das Optativzeichen i weg, so ergeben sich für den Ind. Perf., wie schon in II B) bemerkt, Formen wie sti-t-t, fe-fac-t. Aoristformen, die ebenso gebildet sind, finden sich in ältern Indischen mehrfach, z. B. sishvap (2. P.), açiçnat (Wurzeln svap bez. çnath), ajīgar (2. und 3. sg.).

Für die 3. pl. haben wir Formen wie pisaur. deda = dedant bez. de-d-n̥t. Vielleicht gehört auch altlat. deded und osk. deded δεδετ, und umbr. dede hieher. Ebenso glaube ich osk. fufans beiziehen zu dürfen, einmal weil von der Wurzel bhu, wie schon oben bemerkt, nirgends ein Imperfektum auf -bam nachzuweisen ist, und dann besonders wegen der Übereinstimmung mit den reduplicierten keltischen Formen von der gleichen Wurzel. Die Form dürfte in fu-f-ans d. h. fu-f-n̥t oder bu-bhu̯-ṇt abzuteilen sein Vielleicht kann auch die poet. italienische Form denno oder dienno (= dederunt) hieher bezogen werden. Dieselbe müsste aus einem

vorauszusetzenden dedent oder dedn̥t hergeleitet werden. Eine Synkope des er (in dederunt) darf für denno nicht angenommen werden, weil das Italienische ebenso wie fast alle romanischen Sprachen gerade in seiner jüngsten Entwicklung durchaus keine Abneigung gegen er zeigt. Diez (Gramm. d. roman. Spr. II[4] p. 161) bezeichnet ja diese Formen als „veraltet.“ Für das hohe Alter derselben spricht sicher der Umstand, dass in verschiedenen romanischen Sprachen solche synkopierte Formen sich finden. Im Lateinischen freilich haben wir kein Vorbild hiefür, wohl aber in dem oben erwähnten deda (pisaur.) = dedant oder dedn̥t. Wir müssen eben auch denno wie andere gleichgebildete Formen zu der nicht geringen Anzahl derer legen, für deren Erklärung wir im Lateinischen vergebens den Schlüssel suchen. Ich brauche ja bloss an die Flexion des Verb. subst. es in verschiedenenen romanischen Sprachen zu erinnern, die uns ähnliche Rätsel aufgibt.

Als eine thematische Form des reduplicierten Aorists wird wohl das italienische die-d-ono = de-d-unt zu betrachten sein. Natürlich kann auch hier von einer Synkope so wenig die Rede sein wie in dixti, laudasso, faxim u. s. w. In den britannischen Sprachen finden sich auch nur vereinzelte Spuren eines reduplicierten Aorists; die meisten Formen lassen sich noch von dem Stamme bhu nachweisen. Mit dem Reduplikationsvokal „e“ finden wir Formen wie cymr. e-bu-ant = be-bhu̯-n̥t, corn. 3. sg. ve-v-a = be-bhu̯-a u. feve = be-bhu̯-e, 1. pl. veyn = be-(bhu)-mus, 2. pl. veugh = be-(bhu)-tis. Den Stammvokal als Reduplikationsvokal haben: Cymr. 1. sg. bu-u-m oder u-u-m' = bu-bhu̯-um, 3. sg. u-u = bu-bhu̯-t, 3. pl. u-u-ant = bu-bhu̯-ant; corn. fuve = bu-bhu̯-e. Von der Wurzel clu finden sich im Cymr. die 1. sg. kiglef oder giglef oder chigleu, die 3. sg. kicleu oder gigleu, also ganz genau so gebildet wie indisch adu-dro-t d. h. adu-drav-t oder griech. ἔσευα. Nur das Suffix ist im Cymrischen weggefallen. Vollständig findet sich der reduplicierte Aorist nur im Altirischen: Sg. 1. cechan, 2. cechan, pl. 1. cechnammar, 3. cechnatar als nichtthematische, Sg. 3. cechuin = ce-chan-id und Pl. 2. cechnaid als thematische Formen. Es ergibt sich sonach für den reduplicierten Aorist der lat.-keltischen Sprachen folgendes Schema:

	Nichtthematisch:	Thematisch (I):	Thematisch (II):
	Italisch:		
Sg. 1.	—	—	—
„ 2.	—	—	—
„ 3.	*fefact, *stitt, afded(t)	deded, dede, δεδετ	—
Pl. 1.	—	—	—
„ 2.	—	—	—
„ 3.	deda, fufans denno	—	diedono.
	Keltisch:		
Sg. 1.	cechan, buum uum;		
„ 2.	cechan,		
„ 3.	uu,	veva, feve, fuve	cehuin, lil, rir,
Pl. 1.	cechnammar,		cechnaid
„ 2.			
„ 3.	cechnatar, leltar, ebuant, uuant		gegnait.

2) Der einfache nichtthematische Aorist.

Als solcher muss die umbrische Form eitipes = eitipens erklärt werden. (Die Endung -ens = n̥t.) Es findet sich ferner im Oskischen eine Konjunktivform hipid, von welcher auf eine nichtthematische Indikativform hipt geschlossen werden muss.

Formen wie umbr. subocau, oder die Konjunktivform pihaf(ei) und osk. umbn(u)vt (Osthoff, Z. G. d. Perf. p. 249) lassen sich als einfache nichtthematische Aoriste erklären. Dieselben werden uns verständlich, wenn wir berücksichtigen, dass im Indischen bei diesem Aorist bei vokalisch auslautenden Stämmen im Sing., vielfach auch im Dual und Plural eine Steigerung des Wurzelauslautes eintritt (Whitney § 831) und dasselbe auch im Griechischen geschieht. So wird im Indischen von der Wurzel çru ein Aorist açravam und açrot, von çri açres und açret, ebenso im Griechischen ἔχευα neben ἔχυτο, ἔβην neben ἔβασαν, ἔσσευα neben ἔσσυτο gebildet. Sonach müssen wir annehmen, subocau oder subocauu, stehe für subocavm̥. Das „u" in -au dürfte gerade so entstanden sein wie in prov. dau (= do) oder estau (= sto) oder portug. sou

= *som (sum). Ähnlich ist osk. umbn(u)vt gebildet, d. h. an den verlängerten Stamm tritt einfach das Suffix t an, wie in ind. açrot oder wie wir uns nach ἔχενα eine Form *ἔχεντ denken müssen. In diesem Zusammenhang dürfte italienisch cantonno zu besprechen sein. Wenn wir dieselbe analysieren in cant-av-n̥t, so dürfte sie allein verständlich werden. Aus cantavn̥t wird wahrscheinlich cantovn̥t und daraus cantonno geworden sein. Ähnlich mag auch fenno (fecerunt) zu deuten sein. An den gesteigerten Stamm fēc tritt -n̥t an, also fec-n̥t; daraus musste fenno werden. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass auch noch andere romanische Formen ebenso zu erklären sind wie etwa it. femmo = prov. fem; doch ist es schwer, ein richtiges Urteil abzugeben.

Das altirische nicht redupl. Perf. entspricht genau den Lautgesetzen, die im Indischen bei der Bildung des Wurzelaorists beobachtet werden. Auch hier erfährt der Stamm eine Steigerung im Sing., und an den gesteigerten Stamm treten die Endungen an und zwar meist ohne Bindevokal: Sg. 1. ro gád, 2. ro gád, Pl. 3. ro gadatar. In den britannischen Sprachen sind es besonders Verba anomala, welche dieser Bildungsweise folgen. So z. B. cymr. deuth (venit), duc (tulit) corn. yth (ivi), eth (ivit), eth (iverunt), wruk (feci), wruk (fecit), ty rum gruk (fecisti me), duk (attulit), thuk (tulerunt), thuk (portavi). Von vokalisch endigenden Stämmen können angeführt werden: Cymr. bum (fui), fu (fuit), corn. fus (fuisti), fugh (fuistis). Die keltischen Stämme bilden ihren Aorist genau so wie die entsprechenden indischen; z. B. agan (2 u. 3. Sg.) (Wurzel gam), abhet (2. u. 3. Sg.) (Wurzel bhid); akar für akar-s und akar-t.

Mit den Formen vom Stamme bhu lassen sich die griech. starken Aoristformen: ἔφυν, ἔφυς, ἔφυ, ἔφυμεν, ἔφυτε, ἔφυσαν vergleichen; ebenso altbulg. by (fuisti, fuit).

Für diesen Aorist ergibt sich folgendes Schema:

Italisch:	Keltisch:
Sg. 1. subocau	Sg. 1. rogád, yth, wruk, fum, gruga, duthe,
„ 2. —	„ 2. ro gád. fus,
„ 3. umbnu(v)t *hip(t), *pihaf(t)	„ 3. duk, fu,

Italisch:	Keltisch:
Pl. 1.	Pl. 1.
„ 2.	„ 2. fugh,
„ 3. eitipes, fenno, cantonno	„ 3. ro gadatar, thuk, eth.

3) Der einfache thematische Aorist.

Er unterscheidet sich vom nichtthematischen Aorist lediglich durch den Themavokal und dadurch, dass meist die schwache Wurzelform verwendet wird. Von den italischen Sprachen können hieher gerechnet werden osk. kumbened, pruffed, aikdafed, amanafed u. s. w. Es muss wenigstens aus Formen wie eitipes = eitipens geschlossen werden, dass das „e" in -ed dem „e" in -ens gegenüber zu stellen ist wie -*α* in *ἔδειξας* dem *α* in *ἔδειξα*. Ferner ist anzuführen osk. manafum. Von romanischen Formen dürften an dieser Stelle zu erwähnen sein: It. feciono = feciunt d. h. feciono ist die thematische Form zu fenno; ebenso span. hizon, prov. receubon, corregon. Auf einen thematischen Aorist lassen auch Konjunktivformen des Lat. wie tagam, attigat, attigas schliessen.

Was zunächst die von dem oben angegebenen Gesetze abweichende Stammbildung in manafum, aikafed betrifft, so fehlt es nicht an analogen Bildungen im Indischen und Griechischen. Für ersteres führt Whitney (Ind. Gramm. § 847) mehrere Beispiele von guna-Steigerungen vokalisch auslautenter Stämme im einfachen thematischen Aorist an, wie besonders die 3. Sg. Impr. Med. stuvatam (Wurzel stu), das allerdings bloss einmal vorkommt, aber mit griech. Aoriststämmen wie *ἔσσευ-ε, σεύ-ατο* gegenüber *σύτο, ἔσσυο* genau übereinstimmt. So müssen wir uns wohl auch die altital. bez. osk. Perfekt- oder vielmehr Aoriststämme gebildet denken, wie aikdaf-, manaf- u. s. w. (cf. oben IV. 2). Auch für das it. feciono mit gesteigertem interconsonantischem Stammvokal lassen sich aus dem Indischen Parallelen anführen (Whitney, ibid.)

Der Abfall eines im Präs. vorhandenen Nasals im einfachen themat. Aorist ist im Indischen (Whitney ind. Gr. § 847) und Griechischen (*ἔτυχον*) nachzuweisen, so dass Formen wie die Konj. tagam u. s. w. recht gut hieher bezogen werden können.

In den Suffixen lassen sich beim thematischen einfachen

wie beim thematischen reduplicierten Aorist dieselben 2 Arten von Themavokalen nachweisen, nämlich a bez. e und u oder o. Das „u“ in manafum ist dem „u“ in sumus, volumus oder in Superlativformen wie maxumus gegenüber späterem maximus u. s. w. gleichzustellen.

Eine grössere Anzahl thematischer einfacher Aoriste findet sich in den keltischen Sprachen. So sind besonders zahlreiche Formen des Präteritums der Verba anomala, des Verb. subst. und sog. nichtreduplicierte Perfektformen hieher zu rechnen.

Ich möchte nur einzelne Beispiele aus den verschiedenen keltischen Sprachen anführen; so aus dem Cymrischen: aorugum (1. sg.) aorugam und awnaethom (1. pl.), doethawch (2. pl.); aus dem Cornischen: wruge (3. sg.) fuen (1. pl.) etheugh (2. pl.), tethons und fons (3. pl.); aus dem Bretonischen: vioun (1. sg.), viout (2. sg.), voue (3. sg.), viomp (1. pl.), vioch (2. pl.), viont (3. pl.); aus dem Altirischen: ro gáid = ro gadid (3. sg.), ro gadammar (1. pl.) ro gadaid = ro gada-thi (2. pl.). Die Themavokale a und e sind als älter anzusehen, i, u und besonders o dagegen als jüngere.

Es lässt sich somit für den einfachen thematischen Aorist der beiden grossen Sprachstämme folgende Übersichtstabelle geben:

Italisch-romanisch:

	1. Ordnung (a, e):		2. Ordnung (i, u, o):
Sg. 1.	—	Sg. 1.	—
„ 2.	—	„ 2.	—
„ 3.	osk. kumbened, aikdafed, lat. fuet	„ 3.	—
Pl. 1.	—	Pl. 1.	osk. manafum
„ 2.	—	„ 2.	—
„ 3.	—	„ 3.	it. feciono, sp. hizon, prov. corregon.

Keltisch:

	1. Ordnung:		2. Ordnung:
Sg. 1.	corn. fuef	Sg. 1.	Cymr. aorugum, adugum, bret. vioun
„ 2.	corn. fues	„ 2.	bret. viout
„ 3.	corn. fue, wruge, bret. voue	„ 3.	ir. gáid

Keltisch:

1. Ordnung:	2. Ordnung:
Pl. 1. cymr. aorugam, ir. gadammar corn. fuen	Pl. 1. cymr. awnaethom bret. viomp
„ 2. cymr. doethawch corn. etheugh	„ 2. ir. ro gaid bret. vioch
„ 3. —	„ 3. corn. tethons, fons od. vons bret. viont.

Für das Lateinische dürfte sich aus den angeführten Formen zu den Konj. tagam ein Ind. Aorist erschliessen lassen wie folgt: Tagăm, tagăs, tagăt, tagămus, tagătis, tagănt oder tagĕm, tagĕs, tagĕt, tagĕmus, tagĕtis, tagĕnt.

Zur Aufstellung der ersten Reihe veranlasst mich das schon früher unter dem reduplicierten Aorist aufgeführte pisaur. deda(nt) = ded-n̥t. Dieser nichtthematischen Form müsste eine 1. sg. dedam = dedm̥ gegenüber stehen. Das a als Bindelaut auf die übrigen Personen übertragen nach Analogie des Griechischen ergibt die Formen dedăs, dedăt, dedămus, dedătis.

So denke ich mir auch die Formen tagăm u. s. w. entstanden. Zur 2. Reihe komme ich durch folgenden Schluss: Der sigmatischen osk. Form uupsens = uupsn̥t steht upsed gegenüber, das also wohl, wie schon früher bemerkt, sich zu uupsens verhalten muss wie ἐδείξατε zu ἔδειξαν. Hieher dürfte auch lat. fuet zu rechnen sein. Wie „e" auf die 3. sg. übertragen wurde, so kann es auf die andern Personen übertragen worden sein. Die Formen mit „a" wie die mit „e" können auch aus den keltischen Vorbildern erschlossen werden.

Es lassen sich aber von tag auch noch andere Reihen aufstellen, die den Formen 2. Ordnung entsprechen. Aus manafum (1. pl. kann auf lateinischen Formen geschlossen werden wie tagum, tagumus, tagunt (entsprechend sum, sumus, sunt), später tagom oder tago, tagomus, tagont (entsprechend lat. sont (Inschrift) ital. sono, alt so; ebenso der alten Form somo; sono). Für die noch übrigen Personen müssen Formen angenommen werden, wie tagis, tagit, tagitis (wie der Form vendunt, vendis, vendit, venditis gegenüber stehen). So komme ich auf diesem Wege zu demselben Resultate wie G. Curtius, der Formen wie tago, tagit, tagunt, geni-

tur u s. w. (Schleicher, Campend. ³p. 745) für eigentliche Aoristformen hält.

Formen wie it. feciono, sp. hizon, besonders aber prov. corregon lassen keine andere Erklärung zu als die eine, dass sie einfache Aorist sind.

Für den Aoristcharakter der angeführten keltischen und damit indirekt auch der italisch-romanischen Formen scheint mir besonders die corn. 3. Pl. von der Wurzel bhu nämlich fons oder vons wegen ihrer Übereinstimmung mit der altbulg. Form gleichen Ursprungs nämlich ba zu sprechen. Dass altbulg. bą (3. Pl.) starker Aorist ist, dagegen dürfte wohl schwerlich jemand einen Einwand machen. Die vollständige Übereinstimmung dieser Form nun mit cornisch vons oder fons ist so einleuchtend, dass eine weitere Auseinandersetzung kaum nötig erscheint.

Eine Zusammenstellung der lateinisch-keltischen Aoristformen mit den gleichgebildeten anderer indogermanischer Sprachen ergibt, dass nicht bloss zufällig die eine oder andere Form übereinstimmt, sondern dass auch die ganze Entwicklung denselben Verlauf genommen hat. Ausgehend von den nichtthematischen Formen erhalten sie von den sonantischen Suffixen der 1. Sg. u. 3. Pl. die ersten Themavokale „a“ oder „e“. Später werden diese durch u, i und o verdrängt. Zum Vergleiche stelle ich in einer Übersichtstabelle der lat -keltischen Formen den entsprechender der andern indogermanischen Sprachen gegenüber.

(Ich bezeichne in der folgenden Tabelle die nichtthematischen Grundformen mit *).

1. Ordnung:

	Indisch:	Griech.:	Altbaktrisch:		Korn.:
Sg. 1.	ásicam	*ἔχεα	bva	Sg. 1.	*gruga, *duthe, fuef
„ 2.	ásicas	ἔχεας	armen. haner	„ 2.	fues
„ 3.	ásicat	—	bvaṭ	„ 3.	fue (lat. fuet, osk. kumbered)
Pl. 1.	ásicāma	ἐχέαμεν	—	Pl. 1.	fuen (cymr. aorugam)
„ 2.	ásicata	ἐχέατε	arm. hanêkh	„ 2.	etheugh (cymr. doethawch)
„ 3.	ásican	*ἔχεαν	—	„ 3.	(cymr. *orugant.

2. Ordnung:

Griech.:	Altbulg.:	Korn.:
Sg. 1. ἔλιπον	pletu	Sg. 1. cymr. adugum bret. vioun
„ 2. ἔλιπες	plete	„ 2. —
„ 3. ἔλιπε	plete	„ 3. ir. ro gáid
Pl. 1. ἐλίπομεν	pletomu	Pl. 1. cymr. awnaethom (osk. manafum) bret. viomp
„ 2. ἐλίπετε	pletete arm. hanikh	„ 2. ir. ro gaid
„ 3. ἔλιπον	pletą, bą arm. hanin	„ 3. corn. tethons, vons od. fons bret. viont it. feciono, prov. corregon.

4) Der s-Aorist.

Der Stamm wird durch s erweitert und der Vokal der Wurzelsilbe gewöhnlich gesteigert.

Dieses Gesetz, das für den indischen s-Aorist gilt (Whitney, ind. Gr. § 879), wird auch im Lateinischen bei der Bildung der sog. synkopierten Perfektformen beobachtet. So finden wir von conficio confexim, von prospicio prospexti von obicio objexim, von accipio accepso u. s. w. Daraus dürfen wir wohl die Schlussfolgerung machen, dass das a in faxim, capso lang ist. Was hier von a gilt, muss jedenfalls auch für die übrigen Stammvokale in duxti, abstersti commisti, sponsis u. s. w. angenommen werden.

Nicht geringe Schwierigkeit macht die Erklärung von Formen wie liberasso, prohibessis, ambissit. Meine Vermutung geht dahin, dass der s-Aorist aus dem einfachen Aorist entstand, indem an den Stamm wie er für diesen Aorist gebildet werden muss, s angesetzt wurde. So wird z. B. auch aus ind. adhām (1.) dhāsus (4), aus abudhran (1.) abhutsi (4), aus ἔγνων, ἔγνωσα, aus ἐσάπην ἐσάπησα, aus ἐγήραν ἐγήρασα. So glaube ich, dass an Stämme wie subocav (umbr. subocau) oder manaf (osk. manafum) oder úmbnúv (osk. úmbn(ú)vt „s" angetreten ist, worauf durch Assimilation aus vs ein „ss" wurde.

Mit dem s dieses Aorists werden die Endungen unmittelbar verbunden, ohne Themavokal wie in dixti, dixtis, uupsens, welchem dixem und das thematische upsed entsprechen, so dass nur noch dixemus zu ergänzen ist. Zu negassim als Optativ und servasso als Konjunktiv lässt sich ein Indikativ-Aorist erschliessen wie

negassĕm (= negavsm̥), negasti (= negavsti), negassĕt (= negavst), negassĕmus (= negavsm̥us), negastis (= negavstis), negassent (= negavsn̥t). Da nun Formen wie negasti, negastis thatsächlich vorhanden sind, so ist auch diese Aoristart nicht ohne die entsprechenden Indikativformen. Bei diesen ist es nun allerdings unmöglich zu entscheiden, wann sie dem s-Aorist oder dem synkopierten ish-Aorist zuzuweisen sind. Jedenfalls wird man ein negasti, welches neben Formen wie locassim, amasso vorkommt, eher für einen s-Aorist und eines das neben amarim, amaro gebraucht wird, für einen ish-Aorist halten müssen.

Aus den romanischen Sprachen sind hieher zu rechnen provençalische Perfektformen wie traissen, tensen (3. Pl.), altfranzösische wie disent, prisent.

In den keltischen Sprachen sind nichtthematische Formen des s-Aorists nicht zahlreich vorhanden. Es müssen denselben zugezählt werden die 2. Sg.: Corn. wylsta, tolste; die 3. Sg.: Ir. ro char = ro charst, rogab = rogabst, roscrib = roscribst; bret. aez = aethst; cymr. cant = canst, gemert = gemerst; die 3. Plur.; cymr. agawsant = agawsn̥t; ir. rogabsat = rogabsn̥t, ebenso ro charsat, rochreitset (et = n̥t), dollecset. Windisch (Ir. Gr. § 269) nimmt für die 2. Pl. als absolute Formen an: Carste und lecste. Formen wie rogab, cant u. s. w. haben durchaus nichts Auffallendes an sich; es lassen sich verschiedene ähnlich gebildete bezw. verstümmelte beim ind. s-Aorist nachweisen. (Whitney, ind. Gr. § 890). Dem ir. ro char, rogab können nämlich gleichgestellt werden ind. abhār (= abhar-ṣt) ārāik (= arāik-ṣt); dem cymr. cant oder gemert vielleicht ind. avāṭ (= avah-ṣt). Während die vorhin aufgezählten Beispiele italischen wie dixti, dixtis, uupsens entsprechen, finden wir auch solche, die mit den Indikativen zusammengestellt werden können, welche aus Formen wie landasso, amassis, prohibessis erschlossen worden sind. Es finden sich nämlich im Cymrischen die s-Präterita: kollas (= kollaw-st), gadawd (= gadaw-st), ledeist (= ladaws-te) lladassant (= lladaw-sn̥t). Ersteren entsprechen indisch (Whitney, ind. Gr. § 889) aprās (= aprā-st), ajāit (= ajāi-st).

Wenn ich vorher Formen der 1. und 2. und 3. (entsprechend der lat. 3., 1., 2. und 4.) keltischen Konjugation zusammengestellt und gleich behandelt habe, so geschah es deshalb, weil ich glaube, dass auch in den keltischen Sprachen ähnlich wie im Lateinischen das s-Präteritum ursprünglich von dem eigentlichen und nicht dem abgeleiteten Stamme gebildet wurde, dass sich demnach ro char zu dem späteren carais verhält wie adiuvi zu adiuvavi.

Für den nichtthematischen s-Aorist der lateinisch-keltischen Sprachen lässt sich folgendes Schema aufstellen:

	Italisch-roman.:		Keltisch:
Sg. 1.	—	Sg. 1.	—
„ 2.	dixti, negasti,	„ 2.	corn. wylsta, tolste, cymr. ledeist
„ 3.	—	„ 3.	ir. rogab, cymr. cant, bret. aez cymr. kollas, gadawd,
Pl. 1.	—	Pl. 1.	—
„ 2.	dixtis, negastis	„ 2.	ir. (carste, lecste)
„ 3.	uupsens (osk.) altfzr. prisent, prov. tensen,	„ 3.	ir. rogabsat, dollécset cymr. lladassant.

Aus verschiedenen indogermanischen Sprachen können zur Vergleichung Beispiele angeführt werden. So aus dem

	Indischen:	Griechischen:	Altbulgarischen:
Sg. 1.	—	ἔλυσα (α = m̥) ἔδειξα, Med. ἐλεγμην = ἐλεγσμην	—
„ 2.	aprās (s = s-s)	ἄλσο (= ἄλσσο) λέξο (= λέγσσο)	bysti, dêla (a = as-s)
„ 3.	aprās (s = s-t) ajāit (t = s-t)	λέκτο (= λέγστο)	bysti, dêla (a = as-t)
Pl. 1.	árautsma	—	—
„ 2.	arautta (tt = dhs-ta)	—	byste, jaste (st = ds-t) dêlaste
„ 3.	arautsus	ἔλυσαν	bysę (a = n̥t) dêlašę, vêšę (s = ds).

Serbisch: Pl. 1. bismo, biste, biše.

5) Der sa-Aorist.

Der nichtthematische s-Aorist wird vielfach zum Teil oder auch ganz thematisch und wird dann flektiert wie der thematische, einfache Aorist. In den italisch-romanischen Sprachen finden sich wenige Beispiele von dieser Aoristformation. So sind hieher zu rechnen osk. upsed, italienische 3. Pl. wie dissono = dixunt, sp. prison, dixon, prov. préson und andere. Wenn wir von der 3. Pl. einen Rückschluss auf die andern Personen machen, so würden sich für's Lateinische und die romanischen Sprachen etwa folgende Formen ergeben: *dixo, *dixis, dixit, diximus, *dixitis, dixunt (dissono), Dixit und diximus können als thematische s-Aoriste oder als nichtthematische sish-Aoriste aufgefasst werden. Von upsed können wir, wie schon früher bemerkt, auf Formen schliessen wie *dixem. *dixes, dixet, *dixemus, *dixetis, dixent. Vielleicht (?) können einzelne südwalachische Perfektformen so erklärt werden, wie z. B. arupse (3. Sg.), arupsem (1. Pl.) arupset (2. Pl.).

Besonders reich entwickelt ist diese Aoristbildnng in den keltischen Sprachen, in welchen Formen beider Ordnungen mit sämtlichen überhaupt vorkommenden Themavokalen nachweisbar sind.

Bemerkenswert ist bei den bretonischen Formen der Übergang des „s“ in z bez. einen Spiranten nämlich j, eine Erscheinung, welche sich auch in andern indogermanischen Sprachen nachweisen lässt. Verflüchtigung des „s“ in den Spiranten h kommt ja vielfach vor; so im Altbaktrischen, im Griechischen, nämlich im lakonischen Dialekt (*ἐποίηἑ* = *ἐποίησε*, *ἐνίκαἑ* = *ἐνίκησε*, *νικαἁς* = *ἐνίκησας*), besonders aber in den slavischen Sprachen. Ein Übergang des „s“ in j muss für den armenischen 1. Aorist (ltsi, ltser, lits, ltsakh, ltsikh, ltsin; ts = ind. y) angenommen werden. Das Gleiche gilt wohl auch für den Aorist der Verba liquida im Griechischen und das Präteritum im Litauischen und Lettischen. Doch davon bei einer andern Gelegenheit!

Wir können somit für den thematischen s-Aorist, indem wir auch hier die beiden Formationen mit a, e und o, u, i berücksichtigen, folgendes Schema geben:

	Italisch-romanisch:		Keltisch:	
	1. Ordnung:	2. Ordnung:	1. Ordnung:	2. Ordnung:
Sg. 1.	Fixem (?)		1.	ir. carsu
„ 2.	—		2.	carsi, ro charis (= ro charsi)
„ 3.	faxet(?) osk. upsed, südwal. arupse	dixit(?)	3.	caris (= carsit) carais (=carassit)
Pl. 1.	südwal. arrupsem	diximus(?)	ir. rocharsam	carsimme
„ 2.	südwal. arupset	—		ro charsid
„ 3.	—	it. dissono sp. dixon, prov. preson		carsit.

	1. Ordnung:	1. Ordnung:	2. Ordnung:
	Cymr.:	Corn.:	Cymr.:
Sg. 1.	—	—	kolleis (= kollavs-i (m))
„ 2.	—	—	—
„ 3.	—	—	—
Pl. 1.	agawssam, welsam	—	rywelsom
„ 2.	gawssawch	gysseugh	—
„ 3.	—	—	aglywsont

	2. Ordnung:	2. Ordnung:
	Corn.:	Bret.:
Sg. 1.	wylys (= wylsy),	liuiris (= lauarsim)
„ 2.	leuersys	lensout, kanzout, kanjoud
„ 3.	—	—
Pl. 1.	wylsyn	lensomp, kanzomp, kanjomp
„ 2.	welsough	lensoch, kanzot, kanjot
„ 3.	welsons	lequesont, kanzont.

Auch für diese Aoristbildung lassen sich zahlreiche Parallelen aus den andern indogermanischen Sprachen anführen.

	1. Ordnung:	
	Griech.:	Indisch:
Sg. 1.	—	ádikṣam
„ 2.	ἔφυσας, ἔφηνας	ádikṣas
„ 3.	—	ádikṣat
Pl. 1.	ἐφύσαμεν, ἐφήναμεν	ádikṣāma
„ 2.	ἐφύσατε, ἐφήνατε	ádikṣata
„ 3.	—	adikṣan

2. Ordnung:

Zunächst sind vereinzelte Formen zu erwähnen, wie griech. *ἔφυσε, ἔφηνε,* ind. 2. Sg. árautsīs 3. Sg. árautsīt. Andere weisen zahlreichere derartige Formen auf. So

	Altbulg.:	Armen:	Bei Homer:	Mittelgr.:
Sg. 1.	vêsu, povêchu bichu	ltsi	*ἶξον*	*ζῆσον*
„ 2.	—	ltser	*ἶξες*	*ἔκτισες*
„ 3.	—	lits	*ἶξε*	*ἐπαύσειο*
Pl. 1.	vuvêsomu obrêchomu bichomu	(ltsakh)	—	
„ 2.	—	ltsikh	*οἴσετε*	ngr. *ἐλύσετε*
„ 3.	neubulg. bihu	ltzin	*ἔπεσον* (Auch später gebräuchlich).	

6) Der ish-Aorist.

Der Tempusstamm dieses Aorists wird gebildet durch Anfügung des allgemeinen Tempuszeichens „sh" vermittels eines vorgesetzten Hilfsvokals i, also ish, an die Wurzel, welche gewöhnlich gesteigert wird, (Whitney ind. Gr. § 898) und zwar sowohl im Auslaut als auch im Inlaut (Ibid. § 899). Wie verhält es sich nun in dieser Beziehung mit dem Lateinischen und den romanischen Sprachen, in welchen diese Aoristform ausserordentlich zahlreich vorhanden ist und später vielfach für die andern etwa vorhandenen Formationen eintritt und dieselben immer mehr verdrängt? Auch in diesen Sprachen, bes. aber im Lateinischen ist eine Steigerung des Wurzelvokals nachzuweisen. So bildet das Lateinische von lino den „Perfekt"stamm lev-i wie das Indische von der Wurzel çī den Aoriststamm açay-ish, von pluit pluv-it wie apāv-ish oder apav-ish von pu, von colligo collēg-i wie von liç aleçis u. s. w. Man hat nun angenommen, dass z. B. fec aus fefac oder fefic entstanden sei wie der indische Perfektstamm ten aus tetan. Dem steht aber Verschiedenes entgegen. Einmal sehen wir, dass nach dem Wegfall der Reduplikation im Lat. regelmässig die kurze Stammsilbe übrig bleibt; also von tetig-i tig (attig-i) von cecid-i cid (incid-i), von scicid-i scid (scid-i) u. s. w., während

wir doch, wenn die Ansicht richtig wäre, tēg, cēd, scīd oder scēd vorfinden müssten.

Zwischen fefacid und fecerit stehen aber ältere Formen wie umbr. fakust, lat. faxit; ebenso zwischen pepigi und pēgi ein pagunt. Zu den Formen lēgi, sēdi u. s. w. ist bis jetzt eine entsprechende reduplicierte nicht nachweisbar. Wir müssen uns also wohl oder übel nach einem andern Grunde dieser Vokalsteigerung umsehen.

Die Steigerung von „e" zu „ē" in lēgi sēdi oder von i in confēci hat nichts Auffallendes an sich. Dagegen lässt sich ēgi aus ăgo nicht so einfach erklären; denn aus ăgo kann lautgesetzlich nur ăgi werden wie aus facio umbr. făkust. Verschiedene Erscheinungen veranlassen mich aber zu der Vermutung, dass das i in dem Aoristzeichen ish nicht ohne Einfluss auf den vorhergehenden Stammvokal ist, wenn sich ish ohne weitere Vermittlung mit dem Stamme verbindet. Es ist jedenfalls beachtenswert, dass regelmässig, wenn das s des s- oder sish-Aorists an den Stamm tritt oder i durch andere Laute wie u, v von demselben getrennt wird, sofort der ursprüngliche Vokal a wieder zum Vorschein kommt. Wir finden also neben den älteren Formen: faxim, axim, capso die jüngern: fecerim, egerim, cepero; ebenso neben dem älteren pepigi, pagit und dem jüngeren panxi ein pēgi. Frēgi, habui, sapui sapivi stehen it. fransi, ebbi, seppi gegenüber. Das Merkwürdigste ist jedenfalls die Flexion des it. starken Perfekts: Feci, facesti = facevisti, fece, facemmo = facevimus, facesti = facevistis, fecero. Man muss also annehmen, dass a von dem nachfolgenden i inficiert wird, was in den keltischen Sprachen so oft geschieht; z. B. ledeist neben lladassant.

Nicht undenkbar ist es, dass die Perfektbildung der Komposita, also -jēci, -ēgi, -frēgi u. s. w. die der einfachen Verba beeinflusste, eine Annahme, welche dadurch eine gewisse Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass auch bei der Bildung der Participia Perfekti Ähnliches zu bemerken ist.

Es kommt ja vielfach vor, dass das Kompositum eine andere Bildungsweise des Perfekts oder Particips als das Simplex zeigt, die dann später das einfache Verbum sich ebenfalls aneignet. So wird crepui später durch crepavi verdrängt, das schon längst in discrepavi, increpavi vorhanden war, clausi durch clusi

(inclusi) cecurri und cucurri durch curri (decurri und andere), tetuli durch tuli (intuli), capso durch cepi (accepso, accepi), axim durch egi (redegi) faxim durch feci (confexim, confeci), micui durch micavi (emicavi, dimicavi), moni durch monui (admonui), nexi durch nexui (innexui); redemi wird it. redensi (sumpsi), legi it. lessi (neglexi), tetigi span. tanxo (3. Sg.) (mittellat. contanxi). An die Stelle von passus tritt später pansus (expansus). Für lat. factus finden wir span. hecho, port. feito (confectus).

Eine besondere Eigentümlichkeit des ish-Aorists im Lateinischen sind die reduplicierten Formen. Doch ist diese Erscheinung keineswegs aufs Lat. allein beschränkt. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, dass das Indische ein Beispiel wenigstens von einem ish-Aorist mit Reduplikation aufweist, nämlich ajagrabhaisham.

Ebenso machte ich auf altbulg. dadochu, bulg. dadoh, cech. dadech, serb. dadoch als Aoriste mit Reduplikation aufmerksam. Im Irischen gehen die reduplicierten Präterita in den s-, nicht in den ish-Aorist über; so wird lil (3. Sg.) später lilis, bebe-bebais, cich cichis, leblaing (3. sg.) leblingsetar (3. pl.) u. s. w. (Windisch, kurzg. irische Gr. § 303). Gerade aus dem Irischen ersehen wir am besten, wie sich der Übergang vom reduplicierten in den sigmatischen Aorist vollzog. Meistens ohne dass der redupl. Aoriststamm irgend welche Änderung erlitt, erfolgte derselbe im Lateinischen wie im Irischen. Die Formen des lateinischen ish-Aorists sind in der Regel nichtthematisch gebildet. Dasselbe ist auch in den meisten romanischen Sprachen der Fall. Nur in einzelnen finden wir eine thematische Formation.

Von den keltischen Sprachen können vielleicht folgende Formen dem ish-Aorist zugerechnet werden:

Bretonisch minist (2. sg.), irisch rouiccius = rouicisu (1. sg.) frecndircigesme (1. Pl.), rapridchaisem (1. Pl.), roilgisid(si) (2. Pl.). Ich führe nun in folgender Tabelle die nichtthematischen Formen des ital.-keltischen ish-Aorists auf und stelle zum Zwecke des Vergleiches die ish-Aoristformen aus andern indogermanischen Sprachen daneben.

	Italisch-keltisch:	Indisch:	Altbulg.:		Griech.:
Sg. 1.	fui (fuei)	ágrabhīm	—	—	ἐμέλλησα
„ 2.	interieisti	çarais	—	bi (= bviss)	—
	fuisti (ir. ninist)	ápāvīs			
„ 3.	fueit	ácarait	—	bi (= bvist)	—
	fuit	ápavīt			
	osk. liisd				
Pl. 1.	altfrz. deusmes	ápāvishma	—	—	—
	(ir. frecndircigesme)				
	fuimus	átarima			
„ 2.	fuistis	ápāvishta	nesoste	biste (= bviste)	—
„ 3.	fuere	ápāvishus	nesošę	bišę (= bvišę)	ἐμέλ-λησαν.
	(ir. asluiset)				

Die **thematischen** Formen führe ich hier auf, obne die 2 Ordnungen zu unterscheiden.

Vereinzelt stehen das ind. ágrahāisham und ápāvisham (1. Ord.) da; ebenso findet sich im Lateinischen wie in den meisten romanischen Sprachen nur die **eine** thematische Form, nämlich fuerunt (2. Ord.). Von andern lassen sich folgende Formen nachweisen:

	Sardinisch:	Bergamask.:	Neuprov.:	
Sg. 1.	temesi	—	améri oder auch	-êre
„ 2.	—	cantesset	améros	-êres
„ 3.	timesit	—	—	—
Pl. 1.	timesimus	cantessem	amérem	—
„ 2.	—	cantessef	amérets	—
„ 3.	timesint	—	améroun	-êrou

	Neukat.:	Walach.:	Irisch:
Sg. 1.	—	—	rouiccius
„ 2.	amáres	—	—
„ 3.	—	—	—
Pl. 1.	amárem	furęm	rapridchaisem
„ 2.	amáreu	furętzi	roilgisid(si)
„ 3.	amáren	furę	—

Mit obigen Formen können zusammengestellt werden:

	Altbulg.:	Griech.:	Armen.:
Sg. 1.	nesochu, bichu (= bvichu)	—	geretsi
„ 2.	—	ἐμέλλησας	geretser
„ 3.	—	ἐμέλλησε	gereats

Pl. 1. nesochomu	ἐμελλήσαμεν	(geretsakh)
„ 2. —	ἐμελλήσατε	geretsikh
„ 3. neubulg. nesohu	—	geretsin.

Als eine Erweiterung des s-Aorists ist der sish-Aorist anzusehen.

7) Der sish-Aorist.

Derselbe erscheint ebenfalls in nicht thematischer und thematischer Gestalt. Sonst bietet er keinerlei Besonderheiten, so dass ich sofort mit der Aufzählung der Formen beginnen kann.

Nichtthematische Formen.

Lat.-romanisch:	Indisch:	
Sg. 1. dixi	—	ayasisham (thematisch)
„ 2. dixisti altfrz. desis		agāsīs
„ 3. dixit		agāsīt
Pl. 1. diximus altfrz. desismes		ajñāsishma
„ 2. dixistis		ayāsishta
„ 3. dixere altfrz. dissent (?)		agāsishus.

Thematische Formen.

Dieselben sind nur in geringer Zahl nachweisbar. Vom Lateinischen ist dixerunt hieher zu rechnen. Im Walachischen finden sich thematische Pluralformen, wie rúpsęręm, rúpsęrętzi, rúpserę.

In den keltischen Sprachen sind Formen dieser Aoristbildung nicht nachzuweisen. Ich gehe nun zu einer Aoristformation über, welche bisher völlig verkannt wurde, nämlich dem t-Aorist. Ich glaube denselben so bezeichnen zu dürfen, weil er in verschiedenen Sprachen mit dem „s“ des Aorists erweitert wird.

8) Der t-Aorist.

Im Italienischen finden wir viele den übrigen romanischen Sprachen fremde Nebenformen mit tt, welche auf die 1. u. 3. Sg. und 3. Pl. beschränkt sind, z. B. vendetti, vendette, vendettero. Im neapolitanischen Dialekt kommt noch eine 4. Form dazu, nämlich die 1. Pl.; wie z. B. avettemo. Mehrfach wurden diese Formen als Analogiebildungen nach stetti erklärt. Da angenommen wird, dass stetti aus stetui entstanden ist, so müsste also z. B. vendetti betrachtet werden als eine Zusammensetzung aus vende

und der um u erweiterten Stammsilbe des reduplicierten Perfekts von sta. Dass nun sta oder gar das zu t verstümmelte sta Tempus bildend wirkt, wird wohl kaum jemand behaupten wollen. Es bleibt also nichts anderes übrig als tt als einen völlig bedeutungslosen Zusatz zu betrachten. Damit würde zugegeben, dass die absolute unberechenbare Willkür und Laune in der Sprachbildung wenigstens von Zeit zu Zeit platz greift. Da können wir mit Recht erwarten, dass über kurz oder lang bb von ebbi, oder nn von tenni, oder pp von seppi, oder dd von caddi losgerissen und irgend welchen Perfektstämmen angehängt wird.

Ich brauche wohl nicht weiter auszuführen, welche Verheerung ein derartiger Drang nach Analogiebildung in dem wundervollen Bau der Sprache anrichten würde. Es gibt nun einen doppelten Ausweg; entweder müssen wir die Unzulänglichkeit unserer Erkenntnis zugeben oder aber uns weiter umsehen, ob wir nicht doch eine befriedigende Erklärung finden. Ich schlage vorläufig den letzteren Weg ein, da er mir nicht aussichtslos zu sein scheint. Wenn wir die italischen Sprachen überblicken, so finden wir im Oskischen Formen, welche sich mit den in Frage stehenden italienischen völlig gleichstellen lassen, nämlich profatted, profattens und andere. Auch in andern italischen Dialekten finden sich ähnliche, wie volsk. sistiatiens, sabell. coisatens u. s. w. Dass die oskischen Perfektformen nicht ohne Bedeutung für die Erklärung der italienischen sind, geht aus dem Umstande hervor, dass heute noch gerade auf dem Boden, auf dem ehemals die Osker wohnten, nämlich im neapolitanischen Gebiet die Formen mit tt mit besonderer Vorliebe gebraucht werden. Da nun diese Beziehung des Oskischen zum Neapolitanischen nicht die einzige ist, sondern verschiedene lautliche Übereinstimmungen zu konstatieren sind, ferner auch das neapolit. Pronomen der 3. Pl. isso gleich ist dem osk. eiso, jüngern eizo, und sicherlich noch manche andere Berührungspunkte vorhanden sind, so darf man für diese Tempusbildung einen gemeinsamen Ursprung annehmen. Somit kann von einer Analogiebildung nicht die Rede sein. Sehen wir uns auf dem lateinisch-keltischen Sprachgebiete weiter um, so finden wir im Irischen ein t-Präteritum. Zu einem Vergleich der irischen und italisch-italienischen t-Formen wird man um so mehr gedrängt, als sich beide in gleicher Weise fortentwickelten, indem

sie in die Flexion des s-Präteritums übergingen. Osk. profatted, profattens verhalten sich zu italien. vendette, vendettero wie altirisch asrubertatar zu dem späteren atbertsat. Das t-Präteritum der ital.-keltischen Sprachen muss wohl desselben Ursprungs sein wie das sog. schwache Präteritum der germanischen Sprachen. Das litauische Imperfekt auf -davau dürfte ebenfalls hieher zu rechnen sein.

Im Griechischen finden wir Formen wie ἔσχεθον; dann ist auch ϑ vor das Passivzeichen η = ind. ya gesetzt worden. Ein besonders interessantes Analogon zu den italisch-keltischen Sprachen bietet das Neupersische, welches ausschliesslich auf dieses Präteritum beschränkt ist; z. B. berdem, pursîdem... Zuweilen werden diese Formen erweitert in berdestem, pursîdestem. In der erweiterten Form erkennen wir ebenso wie im Italienischen und spätern Irischen die Wurzel es (Neupers. hestem = ich bin, nîstem = ich bin nicht; „es" ist eben in die t-Klasse übergetreten wie in andern Sprachen auch.) Da im Neupersischen von dem d-Präteritum ein Particip (z. B. berdeh) gebildet wird, das man zu weiterer Tempusbildung verwendet (z. B. berdeh em = ich habe getragen), bin ich zu der Vermutung gekommen, die Participia Perfekti der lat. Verba Deponentia könnten ähnlichen Ursprungs sein. Denn dass -tus des Part. Perf. aktivi ein anderes sein müsse als das des Part. Perfekti passivi, darauf weist ausser der Bedeutung auch die Form mortuus hin. Dieses uus in mortuus dürfte mit der urindogerm. Endung u̯es (Brugmann, Grundriss II, p. 410 ff.) des Part. Perf. akt. zusammenzustellen sein, mit welcher an angegebener Stelle auch lat. residuus perspicuus u. a. in Zusammenhang gebracht werden. Ist nun meine Vermutung richtig, dass auch uus in mortuus ein Perfektsuffix ist, das später zu „us" wurde, so stimmt das neupersische pursîdeh genau überein mit percontatus. Natürlich müssen auch Part. der Vergangenheit mit aktiver Bedeutung in den romanischen Sprachen hieher bezogen werden. Eine Überstimmung zwischen dem neupersischen und den lat. Particip besteht auch insofern, als beide im aoristischen und perfektischen Sinne gebraucht werden, wie ja im Slavischen dasselbe nachweisbar ist. (Miklos., vergl. Gr. d. slav. III, p. 169 f.)

Für den aoristischen Charakter des t-Präteritums spricht ausser der Bedeutung und dem späteren Übergang ins s-Präteritum auch der Umstand, dass die volsk. Form sistiatiens den Reduplikationsvokal i aufweist, der, wie schon oben gezeigt, nie dem Perfekt zukommt. An den Stamm tritt t in ähnlicher Weise an wie s in liberas-so (= liberav-so) u. s. w. Oder sollte tt etwa eine Reduplikation darstellen entsprechend dem got. salbôdêdum? Die t-Präterita coisatens, sistiatiens entsprechen mehr den altirischen, welche auch nur ein t aufweisen. Die Formen des t-Aorists dürften sich in folgender Weise tabellarisch zusammenstellen lassen.

Einfacher Aorist.

Italisch: Nichtthematisch:	Irisch: a) Nichtthematisch:	b) Thematisch:
Sg. 1. —	Sg. 1. dorét	asruburt = -bartu
„ 2. —	„ 2. comtacht-su	asrubirt = -barti
„ 3. osk. profatted (thematisch)	„ 3. asrubart	mittelir. birt = barti asrubert = -barte
Pl. 1. —	Pl. 1. asrubartmar	—
„ 2. —	„ 2. —	asrubartid
„ 3. osk. profrattens volsk. sistiatiens sabell. coisatens	„ 3. asrubartat (-at = -n̥t) asrubartatar	—

Zum Vergleiche möchte ich das t-Präteritum folgender Sprachen anfügen:

Neupersisch: Thematisch:	Althochdeutsch:	Neuhochd.:	Griech.:
Sg. 1. ber-dem, purs-î-dem	san-ta ner-i-ta	ich lob-te	ἔσχε-θον
„ 2. ber-dî, purs-î-dî	santôs ner-i-tôs	du lob-test	ἔσχε-θες
„ 3. ber-d (Nichtthematisch) pur-î-d (d = dt)	santa ner-i-ta	er lob-te	ἔσχε-θε
Pl. 1. ber-dîm purs-î-dîm	san-tumês ner-i-tumês	wir lob-ten	ἐσχέ-θομεν
„ 2. ber-dîd purs-î-dîd	san-tut ner-i-tut	ihr lob-tet	ἐσχέ-θετε
„ 3. ber-dend purs-î-dend	san-tun ner-i-tun	sie lob-ten	ἔσχε-θον

Sigmatischer t-Aorist.

	Italienisch:	Nichtthematisch: Irisch:
Sg. 1.	vendetti = vendett-i(sm)	tormaltus = tormalt-su (thematisch)
„ 2.	vendesti = vendett-sti	dorargertais = dorargertas-si (thematisch)
„ 3.	vendette = vendett-i(st)	—
Pl. 1.	avettemo = habetti(s)mus (neapol.)	—
„ 2.	vendeste = vendett-stis	—
„ 3.	vendettero = vendett-esunt (thematisch)	gelt-sat (-sat = sn̥t).

Mit diesen Formen können die neupersischen pursîdestem, pursîdestî, pursîdest verglichen werden.

Es dürfte nun so ziemlich alles gesagt sein, was für den Aoristcharakter des lateinisch-keltischen Perfekts vorgebracht werden kann; und da dasselbe auch von Seite derer geschehen ist, welche es für ein wirkliches Perfekt halten, so kann ich schliessen mit dem Wunsche, dass auch in dieser Frage sich das Wort erfüllen möge:

Durch zweier Mund
Wird alle Wahrheit kund.

Nachtrag: Zu p. 16 habe ich noch nachzutragen, dass in dem „e" der 1. Sig. (fuie) des neapolitanischen Perf. des Verb. subst. ebenfalls das m̥ von fueim̥ enthalten zu sein scheint.



